

# Portugal-Post

Correio Luso-Hanseático

N° 79



**Fura, Fura – Bloß weg!**

Landflucht in Portugal



**16**  
**Binnenwanderung und ihre Folgen**



**29**  
**Dörfer zu verkaufen**



**53**  
**Kulturelle Integration in S. Brás**



**67**  
**Schieferdörfer (Aldeias do Xisto)**

## Titelseite

Der Fotograf Robert Capa fotografierte 1939 dieses typische Foto einer Familie, die ihr Zuhause mit allen Gegenständen Richtung Großstadt verlässt. Robert Capa war ein bekannter Fotograf und lebte von 1913 bis 1954. Es ist ein typisches Foto dieser Zeit, denn die Landwirtschaft in den entfernten Regionen bot keine Lebensgrundlage für die Familien. Die Landflucht ist bis heute ein Phänomen, das nach wie vor ein Problem dieser Regionen blieb. Hinzu kam ab den 60er Jahren die Arbeitsemigration ins Ausland.



**24**  
**Landflucht in der Literatur**

## Editorial ..... 04

## Zettelkasten ..... 05

kurz notiert & Verschiedenes

## Schwerpunktthema ..... 14

**Binnenwanderung und ihre Folgen** ..... 16  
Rudolf Malkmus

**Bevölkerungsrückgang auf dem Lande** ..... 21  
Claus Bunk

**Wege ins Ungewisse.  
Landflucht in der Literatur** ..... 24  
Henrietta Bilawer

**Gesundheitswesen auf dem Land in der Krise** .... 28  
Claus Bunk

**Dörfer zu verkaufen –  
Strukturwandel durch Landflucht** ..... 29  
Henrietta Bilawer

**Póvoa Dão: Ein ganzes Dorf wurde versteigert** ... 32  
Claus Bunk

**Ohne Schulen keine Zukunft** ..... 34  
Claus Bunk

**Aigra Nova – Neues Leben** ..... 36  
Claus Bunk

**Wer Wind sät – Klimawandel & Landflucht** ..... 38  
Henrietta Bilawer

**Bodenqualität & Landflucht** ..... 41  
Claus Bunk

**Alte Frucht für neue Märkte** ..... 45  
Henrietta Bilawer

**Innere Migration in Portugal vor 100 Jahren** ..... 48  
Georg Franzky Cabral

**Kulturelle Integration in S. Brás de Alportel** ..... 53  
(DE/PT)

José d'Encarnação  
(Übersetzung: Karin v. Schweder-Schreiner)

**Abwanderung von Fachkräften** ..... 58  
Claus Bunk

**Wohnsituation und Binnenmigration** ..... 60  
Henrietta Bilawer

**Ameixial. Der Garten an der Straße zeigt Wege,  
wie man die Landflucht eindämmen kann** ..... 63  
Henrietta Bilawer

**Schieferdörfer (Aldeias do Xisto)  
in der Provinz Beira Baixa** ..... 67  
Claus Bunk

## Verschiedenes ..... 73

**Fado: Fura Fura** ..... 73  
José Afonso

**Termine** ..... 74

**Impressum** ..... 75

### Beilagen dieser Ausgabe

Restaurants und Café in Hamburg  
Protokoll der PHG-Mitgliederversammlung

# Editorial

## *Liebe Leserinnen und Leser der Portugal-Post*

Diese Ausgabe der Portugal-Post beschäftigt sich mit dem Thema Landflucht. Es kann verstanden werden als eine Flucht aus dem wenig besiedelten portugiesischen Hinterland aus wirtschaftlichen Gründen oder aber auch als Flucht und Arbeitsemigration aus Portugal in andere Länder. Auch gegenläufige Entwicklungen, wie die Ansiedlung von IT-Nomaden in den portugiesischen Metropolen oder staatliche Werbeprogramme für die Rückkehr von Portugiesen, die im Ausland arbeiten, spielen hierbei eine Rolle.

In der Zeit, in der wir diese Ausgabe vorbereitet haben, ereignete sich in Portugal eine noch nie dagewesene Wetterkatastrophe. Von Mitte Januar bis Mitte Februar regnete es unaufhörlich stark. Mehrere Unwetter erreichten Portugal vom Atlantik her. Überschwemmungen verwüsteten Innenstädte, und Stürme mit über 180 km/h Geschwindigkeit richteten enorme Schäden an, z.B. im mittelportugiesischen Leiria oder Alcácer do Sal im nördlichen Alentejo. Portugal wird noch lange mit diesen Schäden zu tun haben.

Unser Mitglied Rudolf Malkmus schrieb einen Artikel, in dem er die historische und aktuelle Dimension von Binnenwanderung und Emigration treffend darstellt. Die Landflucht ist kein Problem der heutigen Zeit, schon vor über 100 Jahren gab es diese Tendenzen, und Georg Franzky Cabral erzählt uns wie es den Korkarbeitern in S.Brás de Alportel erging. Henrietta Bilawer setzt sich mit der Landflucht in der Literatur auseinander. Weitere Artikel über die Auswirkungen von schlechter Wohnsituation, von Umweltschäden, von schlechter Gesundheitsversorgung und fehlenden Schulen auf dem Lande, von schlechter Bodenqualität und falschem Pflanzenanbau auf die Landflucht werden von Henrietta Bilawer und mir beschrieben.

Auch positive Beispiele dürfen nicht fehlen. So schreibt José d' Encarnação über die positive Entwicklung in der Gemeinde von S. Brás de Alportel im Hinblick auf die Aufnahme neuer Bürger aus dem Ausland. Und in Mittelportugal (Beira Baixa) gibt es Versuche, menschenleere Dörfer wieder zum Leben zu erwecken durch Angebote in Sport und länd-

lichem Tourismus. An anderen Orten wurden ganze Dörfer zum Kauf angeboten. Die Initiative *Aldeias do Xisto* ist ein gutes Beispiel für die Belebung von einsamen Landregionen und Henrietta schreibt über den kleinen Ort Ameixial an der Nationalstraße N2. Hier bemüht man sich, einen lebenswürdigen Ort zu pflegen, mit einem Park und einem Naturschwimmbad, den Durchreisende aus dem Algarve gern besuchen. Henrietta beschreibt die Bedeutung der Alfarroba (Johannesbrotfrucht war früher Speise für arme Leute) in der Landwirtschaft des Algarve.

Seit vielen Jahren verlässt die ausgebildete Intelligenz von Portugal ihre Heimat, um im Ausland einen fairen Lohn zu erhalten. Seit 2024 versucht der portugiesische Staat dagegenzuhalten und hat ein umfangreiches Programm aufgelegt, das den Heimkehrern großzügige Steuererleichterungen anbietet. Hierüber schreibe ich, denn dabei handelt es sich auch um eine Form der Landflucht, die durch diese Maßnahme bekämpft werden soll.

Wie immer bringt der Zettelkasten Rückblicke auf die letzten Monate (siehe oben). So fand im Hause der Familie Koj der traditionelle Leseabend statt. In diesem Jahr feiert die PHG ihr 30-jähriges Bestehen, und wir beginnen die Feierlichkeiten mit einem Fado-Konzert im B\*Treff in Altona. Es folgen im Sommer die traditionelle Sardinhada, für die es schwierig war, einen neuen Ort zu finden, nachdem uns die Grundchule Rudolf Roß nicht mehr akzeptierte. Später soll der Ausflug mit dem Feuerlöschboot Repsold folgen. Zum Abschluss kommt der Liedtext von Fura Fura Fura, geschrieben von José Afonso im Jahr 1979. Es passt zu unserem Thema Landflucht, aber es war ein größerer Aufwand, hier eine vernünftige Übersetzung zu finden. Peter Koj, Karin v. Schweder-Schreiner, Adelino Cardoso aus Lissabon und ich mussten sich anstrengen, um diese wunderbare Lyrik in deutsche Worte zu fassen.



**Claus Bunk**  
Chefredakteur Portugal-Post

## 01 Rückblick PHG-Mitglieder- versammlung am 18.02.26

Auch in diesem Jahr fand wieder die PHG-Mitgliederversammlung in der Kunstlinik in Eppendorf statt. Bedingt durch das schlechte Wetter hatten sich nur 20 Mitglieder eingefunden und weitere 8 Mitglieder waren durch Abstimmungsermächtigungen vertreten. Die Zahl 30 wurde also nicht erreicht und so musste um 19.30 Uhr erneut eine zweite Sitzung einberufen werden. Diesmal ohne vorgeschriebenes Limit (30) der anwesenden Mitglieder.

Vom Vorstand hat Thomas Kemmann entschuldigt gefehlt, da er sich einer OP unterziehen musste. Auch die Beiratsmitglieder Claudia Tietze und Filipa Baade hatten sich entschuldigen lassen. Somit übernahm die Versammlungsleitung der Beirat Claus Bunk, indem er die Anwesenden herzlich begrüßte. Als Zusatz zum Tagesordnungspunkt Verschiedenes wurde noch das Thema Beitragserhöhungen aufgenommen sowie die Ausfahrt 2026 mit dem Löschboot Rep-

sold. Eine Schweigeminute wurde zu Ehren mehrerer verstorbener PHG-Mitglieder eingelegt. Die Vorstandsmitglieder Luis Pacheco und Gerd Jückstock gaben einen Überblick über die geleistete Arbeit im abgelaufenen Kalenderjahr. Hier war der gute Kontakt zum neuen Generalkonsul ein Schwerpunkt sowie die Veranstaltungen im Rahmen der Europawochen im Mai 2025 in Zusammenarbeit mit der UNI und dem *Instituto Camões*. Der Beirat Claus Bunk ergänzte die Informationen um einen Bericht von der kapverdischen Musikveranstaltung im September sowie die Herausgabe der beiden Portugal-Post Ausgaben und der Info-Post. Die Versammlung dankte Claudia Tietze für ihre unermüdliche Arbeit für das Gelingen der monatlichen Rondas. Filipa Baade führt nach wie vor ihren Sprachkurs im mittleren Niveau durch, hat aber Probleme mit dem Nachwuchs. Auch 2025 machte die PHG wieder eine Geldspende an das Schulprojekt auf den Bijagos-Inseln in Guinea-Bissau.

PHG-Mitgliederversammlung  
| Gerd Jückstock



Jahresabschluss und Wirtschaftsplan 2025/2026 wurden vorgelegt und in einigen Punkten besprochen. Danach berichteten die Kassenprüfer über ihre Tätigkeit und forderten die Versammlung zur Annahme des Jahresabschlusses und zur Entlastung des gesamten Vorstands auf. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Nach einer Pause wurden die Pläne für das aktuelle Jubiläumsjahr 2026 besprochen, denn die PHG wird in diesem Jahr 30 Jahre alt. In diesem Zusammenhang wurde für den 19. Mai eine Fado- Veranstaltung im B\*Treff Altona Nord angekündigt. Die Gruppe *Serenata Portuguesa* wurde hierfür aus Berlin eingeladen. Schwierigkeiten gibt es mit der Durchführung der Sardinhada 2026,

denn der PHG wurde nach vielen Sardinhadass auf dem Schulgelände der Grundschule Rudolf-Roß die Ausrichtung 2026 dort nicht gestattet. Der Vorstand ist auf der Suche nach einem neuen Ort. Hier bietet sich entweder eine andere Schule an oder aber die Räumlichkeiten und das Freigelände des Stadtteiltreffs AGDAZ in Steilshoop. Hier wurde uns bereits zugesagt.

Beim Punkt "Verschiedenes" wurde die Ausfahrt mit MS Repsold am 6.9.26 um 15.00 Uhr beschlossen. Die Frage nach Beitragserhöhungen stellt sich für die Mehrheit der Anwesenden nicht aktuell, da wir nach wie vor einen Überschuss haben. Deshalb wird dieser Punkt an den Vorstand delegiert.



Für seine 15-jährige ehrenamtliche Arbeit im Bereich der PHG-WEB-Seite und der Redaktion der Portugal-Post erhielt der PHG-Beirat Claus Bunk eine Urkunde und wurde von der Versammlung mit einem Buchgeschenk geehrt | Gerd Jückstock



Folgen der Überschwemmungen des Rio Sado in Alcácer do Sal | [www.Facebook.de](http://www.Facebook.de)

## 02 Rückblick Zerstörungen durch Sturm und Hochwasser in Portugal

Das Sturmtief KRISTIN hat im Februar 2026 große Verwüstungen in Mittelportugal angerichtet. Der Schwerpunkt des Sturmes mit monsunartigen Regenfällen lag im Bereich der Landkreise von Leiria und Coimbra. So wurde das Fußballstadion und die Hauptkirche von Leiria abgedeckt. Schwere Schäden gab es auch in den Fabrikhallen des Industriegebiets von Leiria. In Marinha Grande traf der Sturm mit über 180 km/h aufs Land. Ein Pinienwald in dieser Gegend wurde aufgrund des Sturmes völlig abgeholzt. Die Bäume wurden regelrecht aus der Erde mit Wurzel herausgerissen oder auf halber Höhe abgebrochen.

Als Folge der starken Regenfälle liefen fast alle Stauseen Portugals voll. Da im Hinterland an den Flüssen Douro, Mondego, Guadiana und Tejo auch viele Staudämme liegen, mussten hier große Wassermassen abgelassen werden. Der größte Stausee der iberischen Halbinsel Alqueva am Rio Guadiana war zu über 90% gefüllt und so ließ man große Was-

sermassen ab, die bereits in Spanien dem Fluss und damit dem Staudamm von anderen Sperrwerken zugeführt wurden. Überall im Lande entstanden große Seenlandschaften, da das Wasser oft nicht mehr abfließen konnte. Der Rio Sado wie auch der Mondego brachten auch aus dem portugiesischen Hinterland Wassermassen von Staudämmen mit, die im Fluss Sado bei Grândola schon zu einer Wasserhöhe von 7 Metern über Normal führten. Im Sommer ist dort der Sado ein kleines Rinnsal. Folge dieser Wassermassen war die überflutete Altstadt von Alcácer do Sal. Hier stand am 5.2. das Wasser 2 Meter hoch zwischen den Häusern und die Bewohner konnten nur mit Schlauchbooten gerettet werden.

Durch heftige Stürme kamen in Portugal und Spanien mehrere Menschen ums Leben. In Portugal beläuft sich der entstandene Schaden auf einige Milliarden Euro und es wird noch eine Zeit dauern, bis diese Schäden behoben sind.

## 03 Rückblick António José Seguro neuer Staatspräsident Portugals

Am 8. Februar wurde in Portugal im 2. Wahlgang der neue Staatspräsident António José Seguro gewählt. Er setzte sich mit 66,79% der Stimmen gegen den rechtspopulistischen Kandidaten André Ventura durch, der lediglich 33,21% der Stimmen erhielt.

Bei den beiden zur Wahl stehenden Kandidaten handelte es sich um einen absoluten Gegensatz. Während der Sozialist Seguro schon als Finanzminister früherer Regierungen und als Parteivorsitzender der PS (*Partido Socialista*) tätig war, ist sein Gegen-

kandidat Ventura als rechter Populist und lautstarker Oppositionspolitiker der Partei CHEGA bekannt. Ventura hat sich in der letzten Zeit besonders durch rassistische Aussagen einen Namen gemacht. So hetzte er öffentlich auf Plakaten gegen Roma in Portugal und spricht sich für die Ausweisung aller illegal in Portugal lebenden Ausländer aus. Seine Positionen könnte man am ehesten mit der Politik der AfD in Deutschland vergleichen. Es handelte sich also um eine Schicksalswahl für Portugal, die nun entschieden wurde.

## 04 Rückblick Fadokonzert im Café Caravela

Am 21. Februar feierte das Café Caravela in der Gertigstraße sein einjähriges Bestehen mit einem besonderen Fado-Abend. Die aus Lissabon angereiste Fado-Sängerin Carina Mateus begeisterte gemeinsam mit ihren beiden Gitarristen das Publikum. An der portugiesischen Gitarre überzeugte Paulo Martins Ferreira, begleitet von Helder Cabeça Lopes an der klassischen Gitarre. Die Veranstaltung war restlos ausgebucht. Bei traditionell portugie-

sischen *Petiscos* erlebten die Gäste ein authentisches und emotionales Fado-Programm.

Als besondere Gäste traten zudem Ricardo Barata, Fado-Sänger aus Hamburg, sowie Ana Ventura, bekannt als Paulinha, ebenfalls Fado-Sängerin aus Hamburg auf und sorgten für weitere musikalische Höhepunkte. Ein rundum gelungener Abend. Herzlichen Dank an die Veranstalterin Hélia Soares.



Freunde des Cafés Caravela zusammen mit der Fado-Sängerin Carina Matheus (2. v.r) und ihren Musikern | Luis Pacheco

## 05 Rückblick

### Leseabend in der Susettestraße



Am 12. Februar trafen sich die PHG-Leserratten und -rätinnen zum alljährlichen Leseabend bei Erika und Peter Koj, um sich über ein Werk der lusophonen Literatur auszutauschen. Nachdem sie Mia Coutos *Der Kartograph des Vergessens* letztes Jahr nach Mosambik führte, ging es dieses Jahr mit *Schwerkraft der Tränen* von Yara Nakahanda Monteiro (in der Übersetzung von Michael Kegler) nach Angola. Die Autorin wurde, ähnlich wie die Hauptfigur Vitória, wenige Jahre nach der Unabhängigkeit der ehemaligen portugiesischen Kolonie geboren. Während Vitória, kaum zweijährig mit ihren Großeltern, assimilierten Angolanern, nach Portugal emigriert, bleibt ihre Mutter zurück, um sich im Bürgerkrieg zu engagieren. Sie meldet sich aber auch nicht bei ihren

Verwandten, und so macht sich die inzwischen 25-jährige Vitória auf die Suche nach ihrer Mutter in Angola. Der Faszination der Schilderung ihrer Erlebnisse und Begegnungen, zuerst in der Hauptstadt Luanda und im zweiten Teil des Buches in der Provinz Huambo, kann man sich nur schwer entziehen. Und so kam es in der 10-köpfigen Diskussionsrunde zu einem lebhaften Gedankenaustausch über die vielfältigen Aspekte dieses großartigen Romans. Ein lustiger Kontrapunkt war dann die Verlosung zweier Exemplare des neuen Comic-Bandes *Asterix in Lusitanien*. Als Buch, über das man sich Anfang nächsten Jahres austauschen möchte, wurde von den Anwesenden *Erbarmen* von Lídia Jorge (unser Buch des Monats September 2025) ausgewählt.

## 06 Ankündigung

### Ausfahrt mit dem Feuerlöschboot REPSOLD

Sonntag, 06. September  
Anmeldung über:  
[Info@phg-hh.de](mailto:Info@phg-hh.de)

Auch in diesem Jahr soll es wieder eine Ausfahrt mit dem Feuerlöschboot REPSOLD geben. Auf der PHG-Mitgliederversammlung wurde beschlossen, dass am Sonntag den 6. September, der Termin dafür sein soll. Kaptain Henning und seine Crew, sind darauf vorbereitet und schlagen eine Fahrt zwischen Norder- und Süderelbe vor. Wie schon in den Jahren zuvor werden Kuchenspenden dafür dankend angenommen und auch der beliebte Butterkuchen wird nicht fehlen.



Ab Mai können sich Mitglieder und Freunde der PHG über die E-Mail: [Info@phg-hh.de](mailto:Info@phg-hh.de) dafür anmelden. Achtung, die Anzahl der Anmeldungen ist auf 23 begrenzt und somit gilt der Grundsatz, wer zuerst kommt, fährt mit.



Die portugiesische Botschafterin Madalena Fischer (l.) Maralde (m.) Michael Kegler (r.) | Barbara Mesquita

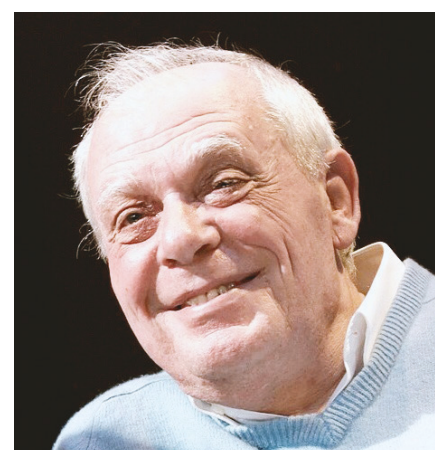
## 07 Nachruf

### Autor António Lobo Antunes ist verstorben

António Lobo Antunes wurde 83 Jahre alt. Er war Autor der bemerkenswertesten Werke der portugiesischen Literatur und galt jahrzehntelang als Kandidat für den Nobelpreis für Literatur.

António Lobo Antunes wurde am 1. September 1942 in Benfica / Lissabon geboren. Seine Eltern entstammten der gehobenen Mittelschicht. Er studierte in seiner Heimatstadt Medizin mit dem Schwerpunkt Psychiatrie. Von 1971 bis 1973 war er während des portugiesischen Kolonialkriegs Militärarzt in Angola. Nach seiner Rückkehr arbeitete er als Psychiater an der Lissabonner Nervenklinik Hospital de Miguel Bombarda. 1976 begann er, seine ersten beiden Romane, »Memória de Elefante« (dt. »Elefantengedächtnis«, 2004) und »Os Cus de Judas« (dt. »Der Judaskuss«, 1987), zu schreiben. Beide erschienen 1979 und machten den Autor in Portugal schlagartig bekannt. Sie verarbeiten, wie auch viele spätere Werke, seine Kriegs- und Berufserfahrungen. Seit 1985 war er freier Schriftsteller.

Er schrieb im Anschluss unzählige Werke, die in viele Sprachen übersetzt wurden. Ins Deutsche überträgt seine Romane seit vielen Jahren unser PHG-Mitglied .Maralde Meyer-Minnemann. Auf der Leipziger Buchmesse hielt Maralde einen großartigen Vortrag über Lobo Antunes, sein Werk und ihre Übersetzung von dreißig seiner Romane und drei Bänden Zeitungskolumnen. Mit auf der Bühne des Stands von Portugal: die portugiesische Botschafterin Madalena Fischer und Michael Kegler.



António Lobo Antunes | Wikimedia



# 08 Ankündigung

## Fadokonzert der Musikgruppe Serenata Portuguesa

Dienstag, 19. Mai, um 19 Uhr  
im B\*Treff Altona Nord  
(Gefionstraße 3)

Eintritt: 15 Euro  
Kartenvorbestellung über B-Treff:  
[info@btreff.altonanord.de](mailto:info@btreff.altonanord.de) oder  
Tel. 040 42 10 27 10 -

Die Portugiesisch-Hanseatische Gesellschaft lädt alle Freunde portugiesischer Musik zu einem Fadokonzert ein. Die Musikgruppe *Serenata Portuguesa* ist ein in Berlin ansässiges Ensemble international anerkannter Musiker, das das Publikum in ganz Deutschland begeistert – inspiriert vom Coimbra-Fado, einem einzigartigen und poetischen Stil der portugiesischen Musik. Aber auch zeitgenössische Musik Portugals wird von dieser Musikgruppe vorgetragen werden. Mit sicherem Gespür fügen sie feine Einflüsse anderer Genres ein und erschaffen so einen unverwechselbaren Klang, der Vergangenheit und Gegenwart miteinander verbindet.

*Serenata Portuguesa* bietet mehr als Musik – sie lädt das Publikum ein, in die kulturelle Vielfalt Portugals einzutauchen. Jede Aufführung ist eine Einladung, das künstlerische Erbe des Landes durch Klang, Poesie und Gefühl zu entdecken. Mitglieder der Gruppe: Pedro Matos – Stimme, Charlson Ximenes – Gitarre, Manel João Matos - Portugiesische Gitarre.

Weitere Informationen unter:  
[www.serenataportuguesa.com](http://www.serenataportuguesa.com)



---

# 09 Ankündigung

Henrietta Bilawer  
feiert 10-jähriges  
Jubiläum in Portimão

Seit nun zehn Jahren veranstaltet unsere Autorin und PHG-Mitglied Henrietta Bilawer vier bis fünf Mal im Jahr eine Kultur-Soiree und präsentiert Neues, Kurioses und weitgehend Unbekanntes rund um Land und Leute, Lebensart und Traditionen Portugals. Das Publikum besteht aus Residenten im Algarve, auch deutschsprachige Portugiesen besuchen die Vorträge. Die landeskundlichen Soirées fungieren als inhaltliche Verbindung


von Henriettas beruflichen Tätigkeiten als Dozentin, Übersetzerin, Lektorin und Journalistin. 2026 werden die Geschichte des Algarve als Wirtschaftszone, sein Bild im Spiegel der Literatur, Eigenheiten der Sprache, Portugals Kulinarik sowie Feiertage und ihre Historie thematisiert. Die Vorträge finden im Centro de Línguas, Cultura e Comunicação ([www.clcc.pt](http://www.clcc.pt)) in Portimão am 3. Juni, 14. Oktober und 2. Dezember, jeweils um 19 Uhr statt.



---

Autorin und PHG-Mitglied  
Henrietta Bilawer |  
Henrietta Bilawer





# 10 Einladung Sardinhada 2026 & Jubiläum 30 Jahre PHG

am Sonntag, 05. Juli,  
12.30 bis 15 Uhr

in der Schule Hinsbleek,  
Hinsbleek 14, 22391 Hamburg

Eintritt: 20 Euro für Mitglieder &  
25 Euro für Gäste  
(Kinder 6 - 14 Jahre, halber Preises)

Im Jubiläumsjahr war es schwierig einen Ort für die jährliche PHG-Sardinhada zu finden. Der PHG-Vorstand musste nach einer neuen Möglichkeit für die Ausrichtung dieser traditionellen Feier suchen und wurde fündig. Ab 15 Uhr wird es dann wieder einen kleinen Mercadinho Português geben, wo an Ständen portugiesische Produkte und Bücher angeboten werden. Hier ist der Eintritt wie immer frei. Damit wir kalkulieren können und für alle auch genügend zu Essen da ist, wird um eine verbindliche Anmeldung bis spätestens zum 26. Juni 2026 gebeten. Für die Teilnahme überweisen Sie bitte den Kostenbeitrag auf folgendes Konto:

IBAN: DE 61 20050550 1280142660

BIC: HASPDEHHXXX

Stichwort: Sardinhada

(Bitte Name, Anzahl angemeldeter Personen und ob Mitglied oder nicht auf dem Überweisungsträger vermerken!)

Zum Kaffee am Nachmittag bitten wir Sie wieder für das Kuchenbüfett Kuchen zu spenden!

Hinweise zur Anfahrt: Mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht man die Schule Hinsbleek über den S- und U-Bahnhof Ohlsdorf. Von dort nehmen Sie den Bus 179 Ri. S-Poppenbüttel, der auf der Friedhofsseite abfährt und fahren bis zur Haltestelle Hinsbleek. Von dort gehen Sie 410 m bis zum Ende der Straße und erreichen dort die Schule über den Schulparkplatz. Für Anfahrt mit dem PKW liegt die Schule nahe RING 3.



A black and white photograph showing a group of men standing in a line, possibly waiting for something. They are dressed in simple, dark clothing. The background is slightly out of focus, showing what appears to be an outdoor setting with a building or structure. The overall mood is one of anticipation or waiting.

*Schwerpunktthema*

# Landflucht in Portugal



# Binnenwanderung und ihre Folgen

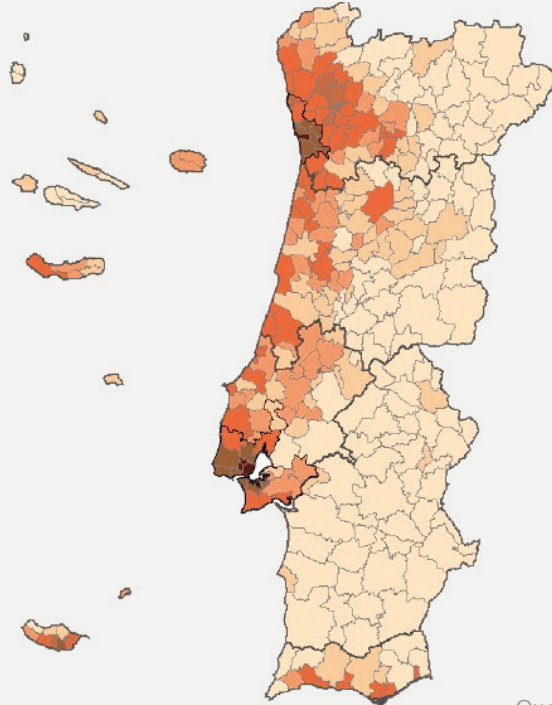
Rudolf Malkmus

## Die räumliche Bevölkerungsverteilung weist heute in Portugal auffallende Disparitäten auf

Den entleerten marginalen Binnenräumen entlang der spanischen Grenze mit *freguesias* mit weniger als 50 Einwohnern steht der Küstensaum mit einer zum Teil extremen Bevölkerungsverdichtung besonders in den metropolitanen Verdichtungszone Lissabon (in diesem Großraum mit 3,5 Mill. Einwohnern wohnt ein Drittel der portugiesischen Bevölkerung) und Porto (Großraum zwischen Braga und Aveiro) gegenüber. Das Verbreitungsbild rechts ist das Ergebnis unterschiedlich intensiver historischer wie aktueller Wanderungsprozesse in Form von Aus- und Einwanderungswellen:

- **Übersee-Emigration** im 17. und 18. Jahrhundert: Auswanderung – in der Regel ohne Rückkehr – zur Besiedlung der Übersee-Kolonien; im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts diente sie dem Abbau des Bevölkerungs-Überschusses und hatte ihre Ursache vor allem in den unzureichenden wirtschaftlichen Bedingungen; die Emigranten folgten der Devise „*Quem não está bem muda-se*“.
- **Gastarbeiter-Wanderung** in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in die westeuropäischen Industrieländer; besonders nach Frankreich, das als einziges Land Arbeitssuchende aufnahm, die illegal ohne Vermittlung durch zuständige Instanzen des Heimatlandes die Grenze überschritten hatten; darunter zahlreiche (zwischen 1970 und 1974 bis zu 600 000) Flüchtlinge (*clandestinos*), die sich der Zwangsrekrutierung (ab 1967 vierjähriger Wehrdienst und Einsatz in den Kolonialkriegen) entzogen. Ein Teil dieser Arbeitsemigranten remigrierte – vor allem nach der Nelkenrevolution und der Einbindung des Landes in die EU (1986).
- **Binnenwanderung** in der zweiten Hälfte des 20. und des beginnenden 21. Jahrhunderts aus den Binnenräumen in die urbanen Verdichtungsräume der Küstenregion als Folge des Aufschwungs der nicht-agrarischen Wirtschaft. – Nicht zu vergessen sei der Remigrationsschub von bis zu 750 000 *retornados* aus den ehemaligen Kolonien, die, überwiegend als Inhaber eines portugiesischen Passes, formal als Binnenwanderer einzuordnen sind.

## Anzahl von Einwohnern pro qkm



Quelle: Wikimedia  
//creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/

Legen wir in den weiteren Ausführungen den Fokus auf die Betrachtung der Verhältnisse, die durch die Binnenwanderung in den Regionen nördlich des Rio Tejo eintraten. Die Grundmuster der dispersen Bevölkerungsverteilung wurden bereits im Zusammenhang mit den engen Wirtschaftsbeziehungen mit England gelegt: der 1703 mit England geschlossene Methuen-Vertrag führte vor allem im 19. Jahrhundert zur ökonomischen Kolonisation Portugals durch England, zur Stagnation der Entwicklung von Gewerbe und Industrie. Als Umschlagsplätze von Handelsgütern und Rohstoffen genossen Seehäfen Standortvorteile und entwickelten in ihrem Umfeld urbane Verdichtungsräume, während das agrarische Hinterland – besonders die Binnenprovinzen der alten Verwaltungsgliederung (Trás-os-Montes, Beira Alta, Beira Baixa) – in seiner wirtschaftlichen Entwicklung im Dornröschenschlaf verharrte. »

***Spätestens seit den 1960er Jahren kam es zu einer massiven Abwanderung aus diesen Binnenprovinzen in die erwerbssicheren Industrie,- Bauwirtschafts,- Handels- und Tourismuszentren der Küstenregion.***



Das menschenleere Dorf Drave im Landkreis Arouca | Wikimedia, João Nuno Brochado

Der sozioökonomische Erosionsprozess spiegelt sich deutlich in der Schrumpfung der Einwohnerzahl der einzelnen Bezirke (*concelhos*): zwischen 1960 und 2021 sank sie z. B. in Mogadouro von 19 571 auf 8 301, in Sabugal von 38 062 auf 11 280, in Figueira da Castelo Rodrigo von 13 237 auf 5 148 und in Idanha-a-Nova von 30 418 auf 8 355! Noch dramatischer verlief diese Entwicklung in den abgelegenen Bergregionen, in denen ganze Dörfer und die sie umgebenden Agrarstrukturen zu Siedlungs- und Landnutzungswüstungen zerfielen.

Besonders junge Altersgruppen im erwerbsfähigen Alter wanderten ab. Nach Erhebungen des Kulturgeographen Toni Breuer erfolgte dies in der Regel zunächst „in Form einer temporären Wanderung des Familienoberhauptes bzw. der unverheirateten Männer und Frauen. Vielfach zog die Restfamilie nach, teilweise in Form einer Etappenwanderung aus dem heimatlichen Dorf in die nahegelegene Provinzhauptstadt und schließlich weiter in die aufstrebenden überregionalen Stadtregionen, vornehmlich im küstennahen Bereich.“

Auftrieb erfuhr diese „Landflucht“ durch den Eintritt Portugals in die EU. Durch finanzielle Unterstützung (Subventionsgelder aus den Kohäsions- und Strukturfonds) diktierte sie weitgehend die agrarpolitischen Vorgaben und damit die Bewirtschaftungsform der Nutzflächen: Sie entschied über eine Intensivierung oder Extensivierung der Landnutzung.

Charakteristisch für die agrarräumliche Gliederung der Binnenprovinzen sind weit verstreut liegende Haufendörfer, umgeben von kleinparzellierten Garten- und Feldanlagen (*minifúndios*), Fruchtbaumhainen (Ölbaum, Mandeln, Agrumen), an die sich extensiv beweidete Allmenden (*baldios*) mit zum Teil ausgedehnten Arealen mit Heide- und Ginsterbewuchs (*charnecas*), kleine Waldparzellen sowie Wässerwiesen (*lameiras*) anschließen; oft flächig mit Felsstrukturen (*fragas, lapas*) aus Granit, Gneis, Grauwacken oder präsilurischen Schiefen durchsetzt. Die Landnutzung ist dorfgemeinschaftlich organisiert. Die Bodenproduktivität ist meist gering, die klimatischen Bedingungen oft ungünstig; zudem liegen die Nutzflächen überwiegend auf zum

Teil steilhängigem, für landwirtschaftliche Maschinen kaum zugänglichem Gelände. Aufgrund dieser ungünstigen Voraussetzungen flossen EU-Subventionen in den Binnenprovinzen daher nicht in die Unterstützung landwirtschaftlicher Nutzung, sondern förderten in erster Linie den Ausbau der Infrastruktur, die Etablierung von Windkraftparks (*parques eólicos*), Staudammprojekte, die Flurbereinigung der Weinbauanlagen entlang des Rio Douro unterhalb der Tua-Mündung, touristische Einrichtungen sowie Flächenstilllegungs- und Aufforstungsprogramme.

## **Durch die Aufgabe der traditionellen Bewirtschaftung wurden beträchtliche Flächen frei, die entweder aufgeforstet oder sich selbst überlassen wurden und verbuschten.**

Die Aufforstungsprogramme verfolgen die Absicht, Erosion und Bodendegradation zu reduzieren, den Wasserhaushalt zu stabilisieren, vor allem aber dem Nachfragedruck der Zellstoffindustrie (Zellstoff- und Papierkonzern Navigator Company) nach Holz gerecht zu werden. Aufgeforstet wird daher mit schnellwüchsigen Arten mit kurzer Umtriebszeit (10-15 Jahre): Im Gegensatz zu artenreichen natürlichen Waldformationen mit Stiel- und Pyrenäeneiche, Bergahorn, Stein- und Korkeiche entstanden artenarme Monokulturen mit Seestrandkiefern (*Pinus pinaster*) und Eukalyptus (*Eucalyptus globulus*). Letzterer ist zwar mit jährlich bis zu 30 m<sup>3</sup>/ha Holzzuwachs der unangefochtene Toplieferant des begehrten Rohstoffs, als „Wasserschlepper“ aber der denkbar ungeeignetste Kandidat zur Stabilisierung der Grundwasserverhältnisse. Artenvielfalt in Eukalyptusplantagen bewegt sich zudem auf unterstem Niveau.

Alljährlich demonstrieren diese Wirtschaftswälder mit ihren als Monokulturen homogenen Brennstoffstrukturen ihre Brandanfälligkeit. Da die Brände regelmäßig außer Kontrolle geraten, auf das Buschwerk und besiedeltes Gelände übergreifen, kommt es zu erheblichen ökonomischen und ökologischen Folgeschäden und dem Verlust von Menschenleben. Im bisher folgenschwersten Katastrophenjahr (2017) mit über hundert Brandopfern gingen ca. 500 000 ha Wald in Flammen auf.

Die vermehrte Wiederanpflanzung wenig brandanfälliger heimischer Baumarten, wie sie im „*Programa de Transformação de Paisagem*“ zum Aufbau klimaresilienter Forste vorgesehen ist, kommt nur sehr schleppend voran und bleibt vorwiegend Absichtserklärung. Waldbestände mit einer gewissen Naturnähe begegnen uns nur in Schutzgebieten, aber auch in Form von Edelkastanienplantagen (*soutos, castanheiras*) mit bis zu 30 m hohen urigen Baumgestalten. Im 18./19. Jahrhundert, als *castanhas* eine wichtige Nahrungsgrundlage für die Bevölkerung bildeten, waren nahezu 100 000 ha mit *soutos* bedeckt, die heute auf wenige 10 000 ha geschrumpft sind; davon liegen aktuell über 80% in Trás-os-Montes (vornehmlich zwischen Bragança und Chaves).

Besonders beklagenswert ist der Rückgang der Artenvielfalt, die einst auf den äußerst strukturreichen Nutzflächen mit Parzellen- und Terrassenmauern, Lesesteinriegeln, kleinen Steinbrüchen, Brunnen, Viehtränken, Holzlagern und Unterständen zu verzeichnen war. Da diese Flächen mit Einstellung der Bewirtschaftung in kürzester Zeit von meterhohem, dichtem Buschwerk (Ginster, Baumheide, Zistrosen, Heckenkirsche, Erdbeerbaum, Kermeseiche, Brombeerranken etc.) überwuchert wurden, entstanden völlig neue ökologische Verhältnisse mit anderen mikroklimatischen Bedingungen, an die die Sonnenanbeter (z. B. Reptilien, Insekten, Spinnen) nicht angepasst waren und sich mit dem Verlust ihrer Lebensräume verabschiedeten. Subventioniert werden ferner Tourismus fördernde Projekte – durch Sanierung historischer Gebäude, Erschließung von »

Wandergebieten, Aufbau von geologischen und archäologischen Parks, Unterstützung von traditionellem Brauchtum: Dabei geht es darum, eine Alternative zum küstenorientierten Massentourismus ins Leben zu rufen, in Form eines sog. „sanften“ Tourismus, der lokal über die gesamte Region verstreut ein noch ausbaufähiges Angebot bereit hält, bei dem Gruppen- wie Individualreisende, der Verehrer historischer Gebäudeensembles wie der Wanderer auf abgelegenen Hirtenpfaden auf ihre Kosten kommen.

Im Mittelpunkt steht der „klassische“ Kulturtourismus mit Reisebussen in die Provinzstädte (z. B. Viseu, Guarda, Lamego, Bragança) mit ihrem reichen historischen Erbe. Besonders beliebt ist der Besuch von *aldeias históricas* mit sanierter Bausubstanz – geschönte Zeugen einer architektonischen Urtümlichkeit, in der ihre Bewohner bis vor wenigen Jahrzehnten unter archaischen Verhältnissen hausten, die in Europa ihresgleichen suchten: etwa in den Granitdörfern Pena, Galheira, Vilarinho Seco, Sortelha und dem als

„*aldeia mais portuguesa*“ ausgezeichneten Monsanto oder in den aldeias de Xisto (z. B. Mós, Piódão, die Dörfer in der Serra de Lousã). Unerwünscht in diesen Dörfern ist das Vorhandensein geschmacklos hingeklotzter Angeberhäuser von aus der Emigration zurückgekehrten Gastarbeitern: „lila, pink und giftgrün geflieste, aufgedonnerte Buden mit abenteuerlich geschwungenen schmiedeeisernen Treppen, die auf überdimensionalen Garagen kauern“, wie sie H. M. Enzensberger treffend charakterisiert.

Aufschwung erlebte auch der Kurtourismus in überwiegend von Einheimischen besuchten Thermalbädern (Vidago, Pedras Salgadas, Carvalhal, Mantigas, Monfortinho). Das Angebot an markierten Wanderwegen nimmt zu. Besonders zu empfehlen ist der Besuch geologischer Parks (Arouca mit den Wolframminen von Regoufe; Serra da Estrela mit dem glazialen Trogtal des Rio Zézere, Penha García mit Versteinerungen) oder der Parque Arqueológico do Vale do Côa, UNESCO-Weltkulturerbe mit paläolithischen Felsgravuren. Gefördert wird auch der Fahrradtourismus durch den Ausbau stillgelegter Bahnlinien zu *ecopistas*. Unvergessliche Erlebnisse bieten Bootsfahrten im Granit-Canyon des Douro oberhalb Freixo-de Espada-à-Cinta.

Zunehmend erinnern sich inzwischen einstige Binnenwanderer des ländlichen Besitzes ihrer Ahnen, restaurieren ihre Gebäude (Bauern- und Herrenhäuser, Gutshäuser, Quintas), verbringen dort das Wochenende, ihren Urlaub oder vermieten sie in der Kategorie „Turismo no Espaço Rural (TER)“. Während das Angebot an Ferienhäusern in den küstennahen Regionen (Minho, Beira Litoral) boomt, entwickelt es sich in den Binnenprovinzen erst zögerlich. Die Gebäude sind in der Regel geschmackvoll eingerichtet, liegen oft idyllisch inmitten der Natur, und wer es vorzieht, seinen Urlaub abseits von Lärm, Hektik und Organisationsdruck zu verbringen, wer es schätzt, sein *pequeno almoço* begleitet vom Gesang von Nachtigall und Pirol zu genießen, trifft hier eine gute Wahl.



Karges Leben im portugiesischen Hinterland | Rudolf Malkmus

# Bevölkerungsrückgang auf dem Lande

Claus Bunk

Als das INE (Nationales Statistikinstitut) im April 2021 die Ergebnisse der Volkszählung veröffentlichte, brachte eine Zahl das Problem auf den Punkt: In 257 der 308 portugiesischen Gemeinden sanken die Einwohnerzahlen. Nur 51 hatten einen Zuwachs.

Zehn Jahre zuvor umfasste die Liste der schrumpfenden Gemeinden noch 198 Namen. Das portugiesische Hinterland altert nicht nur – es entvölkert sich in einem Tempo, das seit der Auswanderungswelle der 1960er Jahre beispiellos ist. Portugal verlor zwischen 2011 und 2021 2,1 % seiner Bevölkerung und zählte insgesamt 10.343.066 Einwohner. Damit

kehrte sich der Wachstumstrend der vorangegangenen Jahrzehnte um. Doch diese Durchschnittszahl verschleiert eine weitaus brutalere Realität in einigen Regionen. Es gibt Gemeinden, in denen der Bevölkerungsverlust 20 % überstieg. Es gibt auch Regionen, in denen fast die Hälfte der Bevölkerung bereits über 65 Jahre alt ist.

Und es zeigt sich ein Muster, das sich ausnahmslos wiederholt: Diejenigen, die das Nachsehen haben, leben im Landesinneren, diejenigen, die profitieren, leben an der Küste und in der Nähe von Lissabon oder Porto. Diese zehn Gemeinden schrumpften am stärksten – und was sagt das über Portugal aus?

**-21,8 %**

**Barrancos**

In der Gemeinde Barrancos im Bezirk Beja sank die Einwohnerzahl in dieser Zeit von 1.834 auf 1.435 (-21,8 %). Sie hat im letzten Jahrzehnt den größten Bevölkerungsrückgang verzeichnet. Der Verlust von 399 Personen mag absolut gesehen gering erscheinen, doch in einer Gemeinde dieser Größe entspricht er mehr als einem Fünftel der Gesamtbevölkerung. Verblieben sind vor allem ältere Menschen.

Die Gemeinde liegt im Herzen des Douro-Weinanbaugebiets, einer der meistfotografierten Regionen Portugals – und gleichzeitig einer der am stärksten entvölkerten. Die Schönheit der Landschaft konnte die Menschen nicht halten. Portwein wird weiterhin exportiert; die Winzer verschwinden.

**-20,7 %**

**Tabuaço**

**-20,4 %**  
Torre de Moncorvo

Diese Gemeinde verlor 1.750 Einwohner. Die Einwohnerzahl liegt nun bei 6.822. Im Bezirk Bragança hatte sie den absolut größten Bevölkerungsverlust unter den fünf am stärksten entvölkerten Orten. Der Lithiumabbau in der Region hat der Gemeinde in letzter Zeit Bekanntheit verschafft, doch die Bevölkerung altert, und die Abwanderer waren überwiegend jung.

Nisa liegt im Distrikt Portalegre in Alto Alentejo. Mit einem Bevölkerungsrückgang von 20,1 % gehört sie neben Barrancos zu den fünf am stärksten betroffenen Gemeinden im Alentejo. Portalegre ist mit 10,3 % die am stärksten geschrumpfte Bezirkshauptstadt des Landes: Die Einwohnerzahl sank von 24.930 im Jahr 2011 auf nur noch 22.369 im Jahr 2021.

**-20,1 %**  
Nisa

**-19,8 %**  
Mesão Frio

Mesão Frio im Bezirk Vila Real am Ufer des Douro ist die flächen- und bevölkerungsmäßig kleinste der fünf Gemeinden. Mit einem Bevölkerungsrückgang von 19,8 % bildet sie das Schlusslicht der fünf Gemeinden. Drei Gemeinden im Norden und zwei im Alentejo führen diese Rangliste an. Dies zeigt, dass die Entvölkerung kein Phänomen ist, das nur die Alentejo-Region betrifft – sie ist im gesamten Landesinneren Realität.

In der Region Baixo-Alentejo verzeichnet Mértola einen Bevölkerungsrückgang von 14,7 %. Die Gemeinde, bekannt für ihr maurisches Erbe und die Burg am Zusammenfluss von Guadiana und Oeiras, verlor mehr als ein Siebtel ihrer Einwohner. Der Kulturtourismus, der Mértola neu positionieren sollte, reichte nicht aus, um die junge Bevölkerung zu halten.

**-14,7 %**  
Mértola

**-15,3 %**  
Alfândega da Fé

Im Bezirk Bragança verzeichnete Alfândega da Fé einen Bevölkerungsrückgang von 15,34 % und zählt nun 4.324 Einwohner. Sie ist eine von zwölf Gemeinden, die im letzten Jahrzehnt Einwohner verloren haben, mit einem Gesamtverlust im Bezirk von 13.448 Einwohnern.

**-15 %**  
Freixo de Espada  
à Cinta

Freixo de Espada à Cinta verlor rund 15 % und zählt nun 3.201 Einwohner. Der exotische Name täuscht über die Realität hinweg: Es handelt sich um eine der abgelegensten Gemeinden im Nordosten von Trás-os-Montes, ohne Autobahnanschluss und stundenweit von jedem größeren städtischen Zentrum entfernt. Der Mangel an grundlegenden Dienstleistungen – weiterführende Schulen, Krankenhaus, Arbeitsplätze – macht die Abwanderung für die jüngere Generation fast unausweichlich.

Vinhais verzeichnete einen Bevölkerungsrückgang von 14,32 % auf 7.768 Einwohner. Die Gemeinde ist nun eines der extremsten Beispiele für die Alterung der Bevölkerung: Fast die Hälfte (46,3 %) ist über 65 Jahre alt – der höchste Wert im ganzen Land. Die Gemeinde verliert nicht nur Einwohner, ihre Altersstruktur ist nicht mehr ausgewogen.

**-14,3 %**  
Vinhais

**-13 %**  
Mogadouro

Mogadouro verlor 13 % seiner Bevölkerung und zählt nun nur noch 8.301 Einwohner. Ebenfalls im Bezirk Bragança gelegen, bildet Mogadouro den Schlusspunkt einer Liste, auf der sich Trás-os-Montes und Alto Alentejo die negativen Schlagzeilen teilen. Gemeinden mit Geschichte, mit reizvoller Landschaft, mit eigener Identität – und zu wenigen Einwohnern, um diese zu bewahren.

### Was nach dem Einwohnerverlust bleibt

Das Muster der Bevölkerungskonzentration an der Küste und in der Nähe der Hauptstadt hat sich im letzten Jahrzehnt verstärkt. Rund 20 % der Bevölkerung konzentrieren sich auf die sieben bevölkerungsreichsten Gemeinden, die lediglich 1,1 % des Staatsgebiets ausmachen. Am anderen Ende des Spektrums erstrecken sich die Gemeinden dieser Rangliste über riesige Bereiche des Staatsgebiets und weisen eine Bevölkerungsdichte auf, die an eine Wüste erinnert. Die Volkszählungsdaten stammen aus dem Jahr 2021, doch der Trend hat sich nicht umgekehrt. Einige dieser Gemeinden haben seither

sogar noch mehr Einwohner verloren. Es geht nicht nur um eine Zahl im Bericht des Nationalen Statistikinstituts (INE) – es geht um die Schließung von Einrichtungen, leere Schulen, ausbleibende Gesundheitsversorgung, über die wir in dieser Ausgabe ausführlich berichten.

Die Entvölkerung des portugiesischen Hinterlandes verläuft schleichend genug, um kaum Schlagzeilen zu machen, aber schnell genug, um unumkehrbar zu sein, wenn sich nichts ändert. (Datenquelle: INE, Censos 2021 – Definitive Resultate aus dem November 2022 und Vortex Magazin).

# Wege ins Ungewisse. Landflucht in der Literatur

Henrietta Bilawer

***Das Thema Landflucht ist auch in der Literatur präsent. Generationen von Schriftstellern haben die gesellschaftlichen Umbrüche zwischen ländlicher Idylle und urbaner Realität beschrieben***

„Algarve“, das bedeute für ihn „immer einen Ferientag daheim“. Gleich nach der Serra do Caldeirão „ist es, als ob mir jemand eine Last von den Schultern nimmt. Ich fühle mich frei, erleichtert und zufrieden“, schrieb Miguel Torga in seinem Werk „Portugal“.

Seine eigentliche Heimat im Norden ist der extreme Gegensatz dazu: Karg, schroff, gebirgig. Nicht wie der Algarve, wo „die Erde den Füßen keinen Schaden zufügt“. Vom „unschuldigen Weiß der Körper und Seelen“, das Torga im Algarve fand, haben die Menschen im Norden wenig. Geboren 1907 als Adolfo Correia da Rocha in der durch Landflucht am stärksten entvölkerten Gegend Portugals, der Provinz Trás-os-Montes, wählt er das Pseudonym „Miguel Torga“, in dem sich seine ideellen und geografischen

Wurzeln verbinden: „Miguel“, wie der Erzengel und der spanische Dichter Cervantes, und „torga“ ist ein Heidestrauch, der anspruchslos auf kargem Boden gedeiht. Miguel Torga, der sich politisch nie binden wollte, erklärte, sein Parteibuch sei „die Landkarte von Portugal“. Sie ist vor allem sein Sujet – und das vieler anderer Autoren, die Ungleichheiten auf dem Land ebenso wie die schwierige Anpassung an neue städtische Realitäten schildern und spätestens seit dem 20. Jahrhundert die Landflucht thematisierten. Prekäre Lebensbedingungen, Ausbeutung kleiner Bauern und mangelnder Zugang zu Land und Ressourcen sind Leit motive. Viele Werke spiegeln die tiefgreifenden Veränderungen durch die Abwanderung der Landbevölkerung in städtische Zentren oder ins Ausland auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen.



Historische Fotos |  
Arquivo Municipal de Portimão,  
Hemeroteca de Lisboa

Die neorealistische Bewegung der 1930er bis 1950er Jahre trug maßgeblich dazu bei, der Landflucht literarische Sichtbarkeit zu verleihen, indem sie diese als Folge sozialer Ungleichheit darstellte. José Maria Ferreira de Castro (1898 - 1974) schreibt im Jahr 1928 *Emigrantes*, die Geschichte von Manuel da Bouça, einem Bauern aus Oliveira de Azeméis, der in der Hoffnung auf Wohlstand nach Brasilien auswandert. Für die Reise hat er sich verschuldet. Statt des Glücks erlebt er Ausbeutung, Armut und bittere Enttäuschung. Der brasilianische Traum wird entzaubert, doch "in allen umliegenden Dörfern, in allen Gemeinden der Umgebung herrschte

derselbe Wunsch, auszuwandern und auf fernen Kontinenten nach Reichtum zu suchen. In dem 250 Seiten starken Buch, das als Schlüsselroman über den portugiesischen Exodus gilt, heißt es:

**„Es war ein intensiver Traum,  
ein tiefes Verlangen, das sich  
von der Kindheit bis ins hohe  
Alter in die Seelen eingegra-  
ben hatte“.**

António Alves Redol (1911 - 1969) hat in *Gaibéus* (1939) Wanderarbeiter aus dem Ribatejo und der Beira Baixa portraitiert. Die Bedingungen, unter denen sie in den Reisfeldern am Tejo arbeiten, wecken Abwanderungsträume, ein „resigniertes Volk, das in der heißen Jahreszeit unter extremen Bedingungen hart kämpft, um die paar Münzen zu verdienen, die man ihnen für diese Strapazen zahlt. Einerseits die harte Arbeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, die Krankheiten, die Erschöpfung und die Hartnäckigkeit, die Arbeit jedes Mal schneller zu erledigen, mehr Ertrag zu erzielen, Durst, Hunger, extreme Armut. Andererseits die Art und Weise, wie sie die wenigen Stunden der Muße

füllten, die Träume von einem besseren Leben, die unerfüllten Pläne, der Wein, um die Gemüter zu erheitern.“ Joaquim Soeiro Pereira Gomes (1909 - 1949) beleuchtet in *Esteiros* (1941) die Kinderarbeit und das Los einer von Elend und Perspektivlosigkeit geprägten Landbevölkerung: Für alle Generationen ist Landflucht Teil des sozialen Niedergangs.

In José Saramagos Werk *Levantado do Chão* (dt.: *Hoffnung im Alentejo*, 1980) erscheint die Abwanderung der Menschen aus dem Hinterland verbunden mit Erinnerung. Saramago zeichnet ein Bild sozialer Kämpfe auf der Suche nach Freiheit und Würde. Der Alentejo ist in Saramagos Werk nicht nur ein geo-



grafischer Ort, sondern Symbol der Entwurzelung. Landflucht erscheint als physische Bewegung wie auch als emotionaler und kultureller Bruch, wenn Familien ihr Identitätsgefühl verlieren.

## **Von Beginn an hat die Landflucht die strukturellen Probleme nicht gelöst, sondern das Gefühl existenzieller Unsicherheit verschärft.**

Heute behandeln Autoren das Thema eher symbolisch und konzentrieren sich auf die Nostalgie nach der ländlichen Welt und die psychologischen Auswirkungen von Abwanderung und Entvölkerung, von Überalterung und von Erinnerung an ein ländliches Portugal, das nach und nach verschwindet und häufig als Metapher für den Niedergang des ganzen Landes verwendet wird.

Valter Hugo Mãe beschreibt in *A Desumanização* und in *Homens Imprudentemente Poéticos* das ländliche Portugal nicht direkt, behandelt aber mit Verlust, Entfremdung und Einsamkeit Themen, die mit der Verlassenheit des Landesinneren in Einklang stehen. Lídia Jorge schildert 2002 in *O Vento Assobiando nas Gruas* (dt. Titel: Milene) den sozialen Wandel und die Gegensätze zwischen der

ländlichen (also traditionellen) und der städtischen (heute globalisierten und touristisch erschlossenen) Welt. Generationenkonflikte und die Sehnsucht nach einer idealisierten Vergangenheit gehören dazu. Und Afonso Cruz greift in mehreren Werken auf verlassene ländliche Gegenden als Symbol für Isolation und Melancholie zurück. Für die Figuren dieser Romane sind die Städte manchmal Zufluchtsorte der Moderne, ein anderes Mal existenzielle Gefängnisse und dann wieder Lebensräume, die die Neuankömmlinge nicht vollständig aufnehmen. Landflucht erscheint auch als Sinnbild für Enttäuschung und das Altern der portugiesischen Gesellschaft. Verlassene Dörfer und brachliegende Felder werden zu Symbolen für den Zerfall der Gemeinschaften.

Eine Verbindung beider Welten schafft das Reiseprotokoll *Leva-me contigo* von Afonso Reis Cabral aus dem Jahr 2019. Cabral erwandert die Nationalstraße EN 2 von Chaves im Norden bis an den Strand von Faro im Süden und folgt dabei in gewisser Weise der *Viagem a Portugal*, die José Saramago 1981 unternahm, fotografierte und beschrieb: Fast vierzig Jahre später erlebt Afonso Reis Cabral das teils modernisierte, teils verlassene Portugal Saramagos.

Noch einmal zurück zu Miguel Torga: Das Haus der Familie in São Martinho de Anta, in dem er geboren wurde und in das er zeitlebens regelmäßig zurückkehrte, ist heute ein Literatur-Museum und Schriftstellerhaus. Torgas Tochter Clara Crabbé Rocha hat die 'Casa Miguel Torga' der Regional-Direktion für Kultur des Nordens geschenkt. Nun schafft es Raum für Literatur und Kultur im Allgemeinen, dient als Ausgangspunkt für Wanderausflüge durch Torgas Landschaften und bringt den Ort und seine rund neunhundert Einwohner auf die literarische Landkarte. Doch São Martinho de Anta ist nicht überall.



# Gesundheitswesen auf dem Land in der Krise

Claus Bunk

**Während es in Lissabon und anderen Metropolen des Landes zumindest für zahlungskräftige Patienten bzw. privat Versicherte noch Behandlungsmöglichkeiten gibt, sieht es in Portugal auf dem Land eher schlechter aus.**

Krankswagen müssen oft Strecken von 50 bis 100 km zurücklegen, um Notfälle unterzubringen. Auf dem Land ansässige Ärzte gehören inzwischen zur absoluten Ausnahme, während Ärzte, die in Kleinstädten praktizieren, oft aus den Metropolen anreisen, um an bestimmten Tagen der Woche Patienten zu behandeln. Auch die Behandlung gegen Bargeld (ohne die Kostenübernahme durch die staatliche Krankenversicherung SNS) ist keine Ausnahme. Für Notfälle bleiben dann oft nur die Notaufnahmen der zentralen Krankenhäuser und einige wenige mit Ärzten besetzte Gesundheitsposten (*Posto de Saúde*), die häufig völlig überlastet sind. Dort und in der Notaufnahme von Krankenhäusern kommt es schon mal zu Wartezeiten von 5-8 Stunden, bis ein Notfallpatient behandelt werden kann. Personalknappheit gehört hier zum Alltag. Die Tageszeitung *Público* berichtete am 2. November 2025 aus dem Krankenhaus von Amadora/ Sintra von Wartezeiten bis zu 20 Stunden, die auf den akuten Personalmangel zurückzuführen sind.

Negativ sind oft die Aussichten von alten Menschen, die auf dem Land auf einen OP-Termin warten. Es handelt sich dabei auch um Krebspatienten, für die jeder Wartetag eine Verschlechterung der Gesundheitsspektive bedeuten kann. OP-Termin-Wartezeiten von vielen Monaten sind für die Landbevölkerung keine Ausnahme. Patientenverbände bezeichnen die

Behandlung von Krebs auf dem Land als „Notstand im Bereich der öffentlichen Gesundheit“ und fordern lt. *Público* entsprechende Verbesserungen.

Das große Ungleichgewicht zwischen Land und Stadt ist ein wesentlicher Grund dafür, dass die Menschen in die Metropolen ziehen. Hinzu kommt, dass es aktuell Probleme mit der Fahrbereitschaft der Unfallwagen gibt, die Schwerkranke vom Dorf in die Kliniken bringen sollen. Aufgedeckt wurde ein Triagem-System, wo je nach Krankheitskategorie zumutbare Wartezeiten festgelegt wurden. Dies führte in ganz Portugal zu Diskussionen. Der Fall eines älteren Mannes, der in Seixal (noch nicht einmal weit von Lissabon entfernt) gestürzt war und sich verletzt hatte, verdeutlicht die Misere, denn als der Krankenwagen nach drei Stunden und zwei weiteren Anrufen durch die Angehörigen endlich ankam, verstarb er im Krankenhaus. Hier hatte das o.g. Triagem-System gegriffen, denn die Annahmestelle für Unfälle hatte den Fall in die Kategorie III eingeordnet, was einer der Gründe für die enorme Verzögerung war. Die portugiesischen Unfallwagen sind in allen Bereichen des Landes restlos überlastet bzw. sie fehlen. Im Rahmen dieses Skandals wurde aufgedeckt, dass an dem folgenden Wochenende in der zentralen Rettungsstelle in Faro nur 1 Unfallwagen zur Verfügung stand (statt der eigentlich existierenden 6). Alle übrigen Fahrzeuge befanden sich in Wartung oder Reparatur. Schuld soll hieran der überall herrschende Geldmangel sein. Ein schon unter den Sozialisten 2023 aufgelegtes Programm zum Kauf von neuen Fahrzeugen wurde bis heute nicht realisiert. Der nächste Termin für eine Lieferung ist nun im Sommer 2026. (Quellen: *Público*).



---

# Dörfer zu verkaufen – Strukturwandel durch Landflucht

Henrietta Bilawer

***Wie wäre es, sich ein ganzes Dorf zu kaufen? Tatsächlich gibt es landauf landab Immobilienangebote, die sich nicht auf ein einzelnes Haus oder Grundstück beziehen. Eine Überlandreise durch Strukturwandel nach Landflucht***

Da wäre zunächst Broas. Der Ort, der auf der Grenze der Kreise Sintra und Mafra liegt, ist seit 1977 Jahren vollständig verlassen. Broas gilt als eines der wenigen mittelalterlichen Dörfer Portugals, die architektonisch gut erhalten sind, und zieht bisher vor allen Dingen Historiker und andere Forscher an. Eine Erschließung wäre eine Mammutaufgabe: Grundlegende Infrastruktur wie Strom, fließendes Wasser, Kanalisation und Straßenanbindung fehlen ebenso wie Arbeitsplätze in der näheren Umgebung – all dies waren auch die Gründe für die Abwanderung.

130 km landeinwärts in der Ebene rund um Montemor-o-Novo ist das kleine Dorf Safira ein eindrucksvolles Beispiel für die Landflucht im Alentejo. Die einstöckigen Häuser gruppierten sich um einen sehr kleinen Ortskern und dessen frühere Gemeinschaftsinrichtungen: Brunnen, Grundschule und Kirche. Fast vom Gestrüpp verschlungen,

offenbart der Ort ein einfaches Straßennetz, wie es typisch war für die kleinen landwirtschaftlichen Siedlungskerne im Einzugsgebiet großer Landgüter. Obwohl Safira sehr klein war, fungierte das Dorf als Anlaufstelle für Menschen, die über die Hügel und Bauernhöfe der Umgebung verstreut siedelten und von Allmende-Wald mit Getreideanbau, Viehzucht und Korkgewinnung gelebt haben. Hier konzentrierten sich Kleinhandel, Gemeinschaftsleben sowie religiöse Feste (heute dominiert die imposante Ruine der Kirche aus dem Jahr 1906 den Ort). Im Zuge der Mechanisierung der Landwirtschaft, der Konzentration des Grundbesitzes und einem Rückgang der Arbeitsplätze in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verloren Siedlungen wie Safira ihre Funktion. Doch im Gegensatz zu anderen ländlichen Siedlungen, die für touristische oder kulturelle Zwecke wiederbelebt wurden, gibt es für Safira kein strukturiertes Sanierungsprojekt. »



Herdade Pereiro in Broas |  
Henrietta Bilawer

## **So ist das Dorf zu einem stillen Zeugen eines abgeschlossenen wirtschaftlichen und sozialen Zyklus geworden.**

Ein wenig anders verläuft die Geschichte der *Herdade do Pereiro* unweit des architektonischen und landschaftlichen Alentejo-Kleinods *Marvão*. Der Bezeichnung nach eigentlich ein Landgut, wuchs die Herdade do Pereiro zu einem Dorf, das einst rund tausend Menschen Arbeit bot. Längst ist der Ort komplett verlassen und erinnert an ein Geisterdorf, wie es in klassischen Western Schauplatz des Showdowns war: Eine Kapelle ist vorhanden, der Bahnhof liegt in der Nähe, es gab ein Kasino, welches die erste Glücksspiel- und Kasino-Lizenz in Portugal besaß. Eingefallene Dächer, wuchernde Büsche und invasive Vegetation dort, wo einst Wohnräume waren, gewaltige Spinnweben und die reine, durch nichts unterbrochene Stille der Natur bezeugen, dass dieses einst recht bekannte und wohlhabende Bauerndorf den Showdown bereits hinter sich hat. Das Dorf steht seit 2011 zum Verkauf. Damals wurde es für sieben Millionen angeboten, aber die Inflation macht auch vor Ruinen im Alentejo nicht halt – derzeit werden neun Millionen verlangt. Dafür gibt es 20.000 Quadratmeter bebaute bzw. bebaubare Fläche,

80 Hektar Olivenhaine und Korkeichen und die spanische Grenze ganz in der Nähe. 1931 hatte der Geschäftsmann João Nunes Sequeira diesen Grund erworben. Man sagt, er habe sein Vermögen in der Hoch-Zeit des Schmuggels an der Grenze gemacht und das ehemalige Landgut in ein authentisches Dorf verwandelt, das gut dreißig Jahre lang so funktionierte, wie jedes andere auch.

João Nunes Sequeira kam 1895 in dem unweit gelegenen Dorf Santo António das Areias zur Welt und besuchte die Schule nur bis zur vierten Klasse. Er arbeitete als Maurergehilfe, ging dann zum Militär und wurde Krankenpfleger im Lissabonner Hospital Militar. Doch es zog ihn zurück nach Hause, wo er bald unternehmerische Ambitionen entwickelte: Im Jahr 1930 investierte er in sein erstes Lagerhaus, kaufte 1931 die Herdade do Pereiro und begann seine erste landwirtschaftliche Zucht: Paprikaschoten. Das war der Beginn eines kleinen Imperiums. In den 1940er Jahren war die Herdade bereits zum Dorf gewachsen und zog immer mehr Menschen aus dem gesamten Alentejo an, die hier Broterwerb und Wohnsitz fanden.

Aus dem Landgut war ein autarkes Arbeitsdorf geworden. Sequeiras Engagement in der Landwirtschaft wuchs, er investierte zudem in andere Branchen und konnte sein Geschäft auf Cabeço de Vide, Elvas, Mora und Borba ausweiten. Im Jahr 1940

stieg er in die Schuhproduktion ein; 1954 erwarb er die 'Fábrica Real de Portalegre' und wurde so zum Textilfabrikanten. Zwei Jahre später wurde in Portalegre unter Sequeiras Mäzenat das Kino Cine Teatro Crisfal eröffnet.

In dem Dorf Pereiro wurden Wein, Olivenöl, Wurst, Käse, Fleisch und alle Arten von Gemüse erzeugt und eine kleine Konservenfabrik nahm den Betrieb auf. Auch die Viehhaltung war Teil des Dorflebens; es gab Kühe, Schafe und Ziegen. Die Freizeitgestaltung war für ein Dorf im Hinterland in der Mitte des 20. Jahrhundert recht reichhaltig: Dorffeste und religiöse Feiern fanden ebenso statt wie Fußballspiele zwischen den Einwohnern. Auch soll einer der ersten Fernsehapparate des Kreises Marvão hier für Unterhaltung gesorgt haben.

1959 gelang es João Nunes Sequeira, seine geschäftliche Tätigkeit profitabel auf die damalige portugiesische Kolonie Angola auszuweiten. In seinem Geburtsort finanzierte er daraufhin den Bau von mehr als drei Dutzend Häusern, bezahlte die Stierkampfarena, die Schulkantine, das Gemeindehaus und den örtlichen Kindergarten und betätigte sich im Stadtrat von Marvão politisch. Seine ehemaligen Mitarbeiter erinnern sich an ihn als den Mann mit den zwei Gesichtern: Er sei einerseits sehr hilfsbereit gewesen, habe seine Türen vor niemandem verschlossen und jedem Arbeit angeboten, der sie brauchte. Als Arbeitgeber habe

er jedoch sehr niedrige Löhne gezahlt. João Nunes Sequeira starb Anfang 1968. Der Niedergang des Dorfes folgte in wenigen Jahren.

Das Konservengeschäft hatte bereits zu Sequeiras Lebzeiten wenig abgeworfen, João Nunes Sequeiras drei Söhne erbten nun das Land, und die Betriebe versuchten, die Arbeit ihres Vaters fortzusetzen. Das Ende der Dorfes Pereiro zeichnete sich ab, als das Erbe auf die Enkel überging, die ihr Leben längst in die Städte und ins Ausland verlegt hatten – wie zuvor auch viele Menschen aus dem Dorf. Die Schule und der Kindergarten schlossen schon 1964, als der Großvater noch lebte, der Lebensmittelladen, die Taverne, Werkstätten, eine Mühle und ein kleiner Flugplatz gingen bald danach außer Betrieb. Ebenso das zum Landgut gehörende Thermalbad Fadagosa, das an einer Quelle entstand, die erstmals 1758 urkundlich erwähnt ist. In seiner Blütezeit zog das Bad bis zu 500 Besucher an, auch aus Spanien. Seit den 1990er Jahren ist das Dorf Pereiro menschenleer. Die Makler, die Pereiro im Laufe der vergangenen Dekade verkaufen sollten, betonen, das Anwesen verfüge über ein beträchtliches Potenzial, insbesondere für Natur- und Abenteuer-Tourismus – nicht zu vergessen: die Thermalquelle. Aber aufgrund des fortgeschrittenen Verfalls der Bauten und der € 9 Millionen, die die Eigentümer verlangen, wartet die Herdade noch immer auf einen Käufer (Stand: März 2026).

Zerfallenes Kirchengebäude im Dorf Safira | Montemor o Novo Município



# Póvoa Dão: Ein ganzes Dorf wurde versteigert

Claus Bunk

***Der Verkauf ganzer Dörfer in Portugal fand schon öfters statt, wie Beispiele zeigen, bei denen historische und abgelegene Dörfer zum Verkauf angeboten wurden.***

Solche verlassenen Dörfer werden oft von ausländischen Käufern oder lokalen Investoren erworben und können in der Regel problemlos gekauft werden, da es keine gesetzlichen Einschränkungen für den Erwerb von Immobilien durch Ausländer gibt.

Aktuell gibt es das Beispiel des Dorfes Póvoa Dão in der Nähe von Viseu. Ende 2025 fand online die Versteigerung statt. Das letzte Gebot lag bei 2.350.000 Euro; die Auktion endete am 5. Dezember 2025 und es gab insgesamt 72 Bieter. Der Käufer aus Lissabon blieb ungenannt (Quelle: *Jornal do Comércio*).

Auf etwa 100 Hektar erstrecken sich Häuser im traditionellen Beira-Baixa-Stil, von denen einige bereits verfallen sind, andere Häuser, eine Kapelle, ein Restaurant, ein Parkplatz, Gemeinschaftsbereiche, Gartenanlagen und sogar ein Tennisplatz dagegen wurden bereits renoviert. Laut dem Auktionshaus Leilosoc bietet das Dorf zudem "direkten Zugang zum Fluss Dão, mit Flusstränden und atemberaubenden Ausblicken". Die Häuser sind aus Natursteinen

(Granit) gebaut worden und in gutem Zustand. Die Entwicklung eines "Luxus-Öko-Resorts oder eines Touristendorfs", einer "Wein- und Weintourismusanlage" oder sogar einer "nachhaltigen ländlichen Eigentumsanlage" wird empfohlen.

## **Póvoa Dão und seine Geschichte**

Man weiß nicht genau, wann das alte mittelalterliche Dorf Póvoa Dão entstanden ist, aber sicher ist, dass es bereits 1254 – zur Zeit von König Afonso III. – existierte, damals unter dem Namen Póvoa da Jusã. Es gehört zur Pfarrei Silgueiros, einer ebenfalls sehr alten Gemeinde, die 1186 gegründet wurde, also genau in der Übergangszeit zwischen König Afonso Henriques und seinem Sohn D. Sancho I.

Ende des 19. Jahrhunderts zählte das Dorf etwa 150 Einwohner, die jedoch nach und nach verschwanden – auf der Suche nach einem besseren Leben im Ausland oder in den Metropolen Portugals. Die Nachricht vom Verkauf eines historischen Dorfes war ungewöhnlich und verbreitete sich schnell. Für Póvoa Dão ist ein einfacher Kauf oder Verkauf jedoch nichts Neues.



Das Dorf Póvoa Dão |  
Youtube

Das letzte Mal geschah dies 1995, als die Bau-firma Ramos Catarino aus Cantanhede das Dorf für 80.000 Contos – umgerechnet heute etwa 400.000 Euro – erwarb. Die Firma investierte rund 3,5 Millionen Euro in die Sanierung: Mindestens 32 Häuser, ein Restaurant, ein Schwimmbad und ein Tennisplatz wurden wiederhergestellt. Ein Teil der Häuser sollte verkauft, andere für touristische Zwecke genutzt werden.

Die Restaurierung des Dorfes nach seinem Verkauf im Jahr 1995 hauchte Póvoa Dão neues Leben ein. "Es war eine sehr sorgfältige Restaurierung. Es wurde mit den richtigen Materialien gearbeitet, alles so wiederhergestellt, wie es einst war. Das Dorf war ein echtes Juwel, originalgetreu rekonstruiert. Damals hatte es noch zwei Einwohner", sagen die Historiker. Heute gibt es nur noch einige wenige Zweitwohnsitze und zwei oder drei Häuser, die als lokale Unterkünfte dienen.

"Die Leute mieteten Häuser, besuchten das Restaurant, gingen in die Bar – ja, das brachte Leben ins Dorf", erzählt Rui Mendes der Gemeinderatsvorsitzende. "Es brachte Dynamik, es brachte Freude, weil Menschen aus verschiedenen Teilen des Landes kamen, mit unterschiedlichen Bräuchen". Das Touris-

musprojekt wurde 2004 vom damaligen Wirtschaftsminister, Carlos Tavares, eingeweiht und markierte die Wiedergeburt eines Dorfes, das wegen der landesweiten Landflucht viele Jahre lang verlassen war. Nun suchte das historische Dorf erneut nach neuen Eigentümern, nachdem die Catarino-Gruppe Ende des Jahres offiziell Insolvenz angemeldet hatte.

**Seit 2016 hatte sie vergeblich versucht, das Dorf zu retten „Wer kommt, soll für immer bleiben. "Es hängt alles von der Zielsetzung ab", erklärt Rui Mendes.**

"Ich stelle mir vor, dass der neue Käufer das Dorf touristisch wiederbelebt, die Häuser saniert und vielleicht verkauft. Wenn diese Arbeit erledigt ist, wird es großartig sein, weil das Dorf wieder Menschen haben wird, wieder Leben – so wie damals, als es voll funktionsfähig war, mit Hotel, Restaurant und Schwimmbad." (Quelle: Euronews)

# Ohne Schulen keine Zukunft

Claus Bunk

***Das portugiesische Dorf Erada hat ca. 700 Einwohner und liegt im bergigen Zentralportugal. Die Einwohner trauern um ihre Grundschule***

**Die konservative Regierung im fernen Lissabon hat entschieden, dass die Schule nach den Sommerferien nicht mehr öffnen wird. In Erada hat diese Entscheidung eine große Protestwelle in Gang gesetzt.**

Die Schule war gerade vorher komplett modernisiert und mit Sonnenkollektoren auf dem Dach und neuer Heizung ausgestattet worden. Es ist davon auszugehen, dass mit der Schließung der Schule auch das Dorfleben mittelfristig in Gefahr gerät. Die Eltern fürchten, dass die Schließung der Schule nur der erste Schritt ist und dann die Schließung des Dorfkindergartens folgt. Die Untergrenze für eine Schließung liegt bei 21 Schülern. Die Schule in Erada wird geschlossen, weil sie im kommenden Schuljahr weniger als 21 Schüler gehabt hätte.

Schulen in den kleinen Dörfern haben eine wichtige psychologische Funktion, um die jungen Leute zu halten. Die konservative Regierung in Portugal will weitere 300 staatliche Schulen auf dem Lande schließen, um Kosten zu sparen. Ein Großteil davon befindet sich im strukturschwachen Landesinneren,

wo die Dörfer seit Jahren gegen Überalterung und Landflucht ankämpfen. Die örtlichen Behörden fürchten nun den verstärkten Wegzug junger Familien. Hinter dieser Entscheidung stecken vor allem finanzpolitische Argumente, sagt der Historiker Paulo Guinote, der einen weit beachteten Internet-Blog zum Thema Bildung in Portugal betreibt: „Eine Schule mit zehn Schülern hat natürlich eine Menge Nachteile. Man muss ein Schulgebäude in Betrieb halten und einen Lehrer und einen weiteren Bediensteten bezahlen. Es sind also vor allem finanzielle Argumente. Die Regierung hat noch pädagogische Einwände, weil die Kinder in zu kleinen Klassen angeblich nicht richtig gefördert werden. Aber darüber lässt sich streiten.“

Kritiker glauben, dass die Schulen im Landesinneren nicht mit den gleichen finanzpolitischen Maßstäben bewertet werden können wie die Schulen in den bevölkerungsreichen Gegenden entlang der portugiesischen Küste. Die Regeln existieren seit 2005, als die vorherige sozialistische Regierung mit dem Programm zur Schließung von staatlichen Schulen begann.



Verkaufte Grundschule im Alentejo  
dient heute dem Turismo Rural |  
[www.poeticadatterra.com](http://www.poeticadatterra.com)

## ***Seither sind über 4000 Schulen vor allem in der portugiesischen Provinz geschlossen worden.***

Der Bildungsexperte Paulo Guinote wirft den Regierenden in Portugal vor, keine glaubwürdige Strategie entwickelt zu haben, wie das Ausbluten der Provinz verhindert werden kann. Einerseits habe man, so Guinote, für Milliarden von Euro Autobahnen ins Landesinnere bauen lassen, um die Provinz angeblich attraktiver zu machen. Andererseits würde der Staat aber in den Dörfern Schulen, Poststellen und Gesundheitszentren schließen und damit die Landflucht beschleunigen. (Quelle: DLF Deutschlandfunk)

Gut beobachten kann man die Geschichte der Schulschließung im Landkreis von Grândola, einem zentralen Ort im Alentejo an der Atlantikküste. Systematisch wurden hier in den kleinen Dörfern, die zu diesem Landkreis gehören, die Grundschulen dichtgemacht, und es wurden Busse organisiert, die die Schulkinder in die zentrale Gesamtschule von Grândola bringen. Die Schulgebäude wurden schon vor mehr als 10 Jahren in einer großen Auktion an meistbietende Privatleute verkauft. Sie wurden oft zu prächtigen Privathäusern umgebaut. Durch die Zusammenlegung der Kinder konnten die lokalen Lehrkräfte oft eingespart werden, aber für die lokale Bevölkerung war dieser Schritt ein Angriff auf die Qualität des sozialen Lebens in ihren Dörfern. Für die Kinder gibt es durch diese Einsparungen einen langen Arbeitstag, denn die Busse fahren nur 2x am Tag morgens und abends und so müssen sie oft sehen, wie sie die Wartezeit in Grândola totschlagen.

# Aigra Nova – Neues Leben

Claus Bunk

***Landflucht bezeichnet die Abwanderung von Menschen aus ländlichen Regionen in städtische Gebiete oder sogar die Emigration ins Ausland***

**In Portugal ist dieses Phänomen seit Jahrzehnten präsent und hat tiefgreifende soziale und wirtschaftliche Folgen. Vor etwa 50 Jahren lebten noch zwei Drittel der portugiesischen Bevölkerung in ländlichen Gebieten. Heute sind diese Regionen stark entvölkert.**

Hauptgründe sind fehlende wirtschaftliche Perspektiven, mangelnde Infrastruktur, fehlende Gesundheitsversorgung, geringe Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten, sowie dem gegenüber die Attraktivität der Städte und des Auslands. Junge Menschen und besonders die mit guter Ausbildung verlassen das Hinterland oder ziehen in die Städte und Metropolen, um bessere Karrierechancen und Verdienstmöglichkeiten zu finden. Dies führt zu einem demografischen Ungleichgewicht im Vergleich mit den ländlichen Regionen. Trotz dieser Abwanderung gibt es auch eine Gegenbewegung: Besonders ausländische „digitale Nomaden“ entdecken Portugal als attraktiven Standort und ziehen dort aufs Land. Allerdings müssen diese Gebiete in Hinblick auf das Internet entwickelt sein. Es gilt also vor allem für urbane und touristisch erschlossene Regionen.

Viele abgelegene Dörfer sind vom Aussterben bedroht, da die Bevölkerung schrumpft und wichtige Einrichtungen wie Schulen aus Kindermangel geschlossen werden. Auch der Verlust von Infrastruktur – keine Geschäfte, keine Verkehrsanbindung und mangelnde medizinische Versorgung in ländlichen Gebieten – führt zur Abwanderung in die Metropolen. Die verbliebene Bevölkerung besteht oft aus älteren Menschen, die sich immer mehr sozial isolieren. Die Abwanderung schwächt auch die verbliebene lokale Wirtschaft und erschwert Investitionen. Landarbeiter werden wegen der schlechten Bezahlung immer mehr zur Mangelware, es kommt deshalb zur Beschaffung von ausländischen Arbeitskräften mit dubiosen Methoden. Über Agenturen werden Landarbeiter zu Billiglöhnen aus Südostasien, Nepal, Indien und Pakistan angeheuert. Es kommt zu Situationen, wo plötzlich die Mehrheit der Dorfbevölkerung aus Menschen dieser Länder besteht.

***Dem Dorf Aigra Nova wurde neues Leben eingehaucht***

Es gibt aktuell in Portugal Bestrebungen zur Wiederbelebung von Dörfern. So z.B. Initiativen, die versuchen, „ausgestorbene“ Dörfer wiederzubeleben, etwa durch Förderung von Tourismus, Kulturprojekten oder Ansiedlung neuer Bewohner. Lokalpolitiker kämpfen seit Jahrzehnten gegen die Landflucht mit Bemühungen, Infrastruktur und Lebensqualität in ländlichen Regionen zu verbessern. Hierfür fehlen oft die finanziellen Mittel bzw. entsprechende Investoren. Das Dorf Aigra Nova steht symbolisch für die Landflucht in Portugal. Dort engagieren sich einige Frauen, um den Ort vor dem endgültigen Verfall zu bewahren. Die Initiative ging durch die deutsche Presse, weil eine Aktivistin auch aus Deutschland kommt.

Aigra Nova ist ein portugiesisches Dorf im Landkreis von Góis. Vor Jahren gab es lediglich nur noch eine Bewohnerin im Ort. Aigra Nova gehört zu den traditionellen Schiefer-Dörfern der Region und liegt an der überregional beworbenen Route dieser *Aldeias do Xisto*. Hier wurden Wanderwege in der Umgebung angelegt, und alljährlich am Sonntag nach dem 13. Juli

findet hier das Dorffest Santo António da Neve statt. Zur Wiederbelebung des Dorfes wurde in Aigra Nova einer der Projektläden der Schiefer-Dörfer, eine *Loja das Aldeias do Xisto*, eingerichtet. Dies führt zumindest zeitweise zu einer gewissen Belebung des Dorfes durch die Gäste und den damit verbundenen Tourismus, der wiederum eine gute Einnahmequelle für die Bevölkerung bei Übernachtungen und Bewirtung bedeutet. Die Initiative *Aldeias do Xisto* ist ein Vorzeigeprojekt. Hierzu gibt es auch den ausführlichen Artikel in dieser *Portugal-Post* über die Schieferdörfer.

**Fazit:** Die Landflucht in Portugal ist ein komplexes und historisches Problem, das tiefgreifende Auswirkungen auf die demografische Struktur, Wirtschaft und Kultur Portugals hat. Trotz einiger positiver Initiativen bleibt die Herausforderung groß, insbesondere junge Menschen in ländlichen Regionen zu halten und die Lebensqualität dort zu verbessern. Insgesamt bedarf es also großer Anstrengungen und Ideenreichtums, um auf dem Lande wieder neues Leben einkehren zu lassen.



Aigra Nova, Góis,  
Aldeias do Xisto |  
[www.aldeiasdoxisto.pt](http://www.aldeiasdoxisto.pt)

# Wer Wind sät – Klimawandel & Landflucht

Henrietta Bilawer

***Die Frage, ob man den Klimawandel aufhalten könne, ist dort längst kein Thema mehr, wo seine Folgen unübersehbar sind. Man müsse dafür sorgen, dass die Menschen mit den Auswirkungen umgehen können, heißt es in allen Gemeinden, die von den Unwettern des vergangenen Winters heimgesucht wurden.***

Ein Wald wurde angelegt, um landwirtschaftliche Flächen gegen das Vordringen von Küstensand und Dünen abzuschirmen. Und es sollte für jeden gefällten Baum ein neuer gepflanzt werden, damit der Forst für immer bestehen könne.

Was nach einer modernen umwelt- und landschaftspolitischen Maßnahme klingt, ist weit über 700 Jahre her. Die *Mata Nacional de Leiria*, deren erste Anpflanzungen König D. Afonso III. (1248–1279) veranlasste und deren Entwicklung durch D. Dinis (1279–1325) auch mit Blick auf das für den Schiffbau benötigte Holz forciert wurde, ist ein Natur-Wahrzeichen Portugals. 2017 zerstörte ein Waldbrand weite Teile des Pinien- und Mischwaldes. Im vergangenen Januar knickte dann der Sturm 'Kristin' den Baumbestand auf gut tausend Hektar vollständig um. Drohnen-

fotografien von dem heimgesuchten Areal legen den Vergleich mit dem wild verstreuten Inhalt einer Streichholzschatel nahe.

Ingrid, Joseph, Kristin, Leonardo und Marta – was wie ein Stelldichein von Freunden klingt, sind die Namen der Unwetter, die Portugal von Oktober 2025 bis Februar 2026 mit tagelangem Starkregen und heftigen Stürmen trafen. 68 Kommunen riefen den Katastrophenfall aus. Nicht nur der historische Wald wurde Opfer dieser nie zuvor gekannten Abfolge von zerstörerischen Unwettern, die auch bereits bestehende Landschaftsschäden verstärkten. Beispielsweise wird der gesamte Strand von Calada in Mafra aufgrund der Instabilität der Klippe für Badegäste mindestens in diesem Jahr gesperrt bleiben. An vielen anderen Stränden entstanden ähnliche Schäden.



Sturmschäden nach heftigen Unwettern im Januar 2026 | António Pedro Santos, EPA

An fast allen Ufern des Festlands kam es zu einem „erheblichen Rückgang des Sediments im Strandbereich, und tiefliegende Bereiche verzeichnen einen deutlichen Rückgang der Küstenlinie“, so das Umweltministerium. In Albufeira etwa haben sich am Strand ‘Praia do Peneco’ Teile der Strandfront um bis zu 24 Meter zurückgezogen, die schützenden Dünen der ‘Praia do Forte Novo’ im Landkreis von Loulé um bis zu 15 Meter. Regen und Sturm führten zudem zu erheblichen Schäden an Zugangswegen und Einrichtungen der Strände; an den Algarve-Stränden wurden 59 erhebliche territoriale Beeinträchtigungen registriert.

Naturkatastrophen sind vor allem soziale und politische Katastrophen. “Die Küsten werden jetzt schnell touristentauglich gemacht, weil dort das große Geld lockt, während wir hier im Landesinneren bestenfalls an zweiter Stelle stehen”, klagte ein Forstwirt im Wald von Leiria. Kollegen in Silves und Monchique stimmen zu: Auch im Hinterland des Algarve gibt es hohe Schäden durch Überflutungen

und Erdbeben. Die Forstwirte mahnen, langfristig zu denken: Klimaschäden und Folgen wie Landflucht seien auch in der Vergangenheit schleichend und dennoch unübersehbar gewesen, ohne dass die Politik ausreichend darauf reagiert habe. Und die Bevölkerung nehme besonders in Krisenzeiten oft die fatale Haltung ein, Klima und Umwelt als Nebensache anzusehen. »

***Dabei ist Landflucht in Portugal das Ergebnis einer komplexen Wechselwirkung zwischen klimatischen Veränderungen, historischen Agrarstrukturen und sozioökonomischer Transformation.***

Der Wechsel zwischen Dürre und Überschwemmungen, die Todesopfer, Armut, Migration, Verlust der Artenvielfalt und anderes mehr nach sich ziehen, macht Portugal zu einem der verletzlichsten Länder in Europa. Wissenschaftler haben festgestellt, dass extreme Niederschläge, zunächst vor allem im Norden des Landes, seit den 1950er Jahren deutlich häufiger geworden sind. Starkregenfälle sind heute nahezu um ein Drittel heftiger als vor sechzig Jahren. Gleichzeitig steigen die mittleren Temperaturen; beides verursacht Bodendegradation. Das wirkt sich vor allem auf ländliche Räume aus, deren ökonomische Basis von der Landwirtschaft abhängt.

Bereits im 19. Jahrhundert bestand ein regionales Gefälle zwischen dem agrarisch geprägten Landesinneren und den urbanen Zentren sowie den Küstenregionen. Im Süden, insbesondere im Alentejo, prägte der Großgrundbesitz die Agrarstruktur, während im Norden kleinbäuerliche Subsistenzwirtschaft dominierte. Beide Systeme erwiesen sich langfristig als wenig resilient gegenüber ökologischen Veränderungen. Kleine und mittlere Betriebe stoßen dadurch häufig an finanzielle und technologische Grenzen, was ihre Wettbewerbsfähigkeit weiter schwächt. Klimawandel als zusätzlicher Stressfaktor beschleunigt die Abwanderung.

Breit gefächerte politische Maßnahmen und ein gesellschaftlicher Wandel könnten die Tendenz abschwächen, wenn der Ausbau klimaresilienter Infrastruktur, Hochwasserschutz und angepasste Bauweisen Vorrang erhält, wie es ein Klimapakt vorsieht, den Portugal und Spanien jetzt zur Bewältigung grenzübergreifender Klimaschäden vereinbart haben. Gleichzeitig müssen Verkehrs- und Versorgungsnetze in ländlichen Regionen wiederhergestellt und widerstandsfähig gestaltet werden. Eine solche Stabilisierung der Lebensgrundlagen ist entscheidend, um den ländlichen Raum als Ort zum Wohnen und Wirtschaften attraktiv zu machen.

Der Landwirtschaft als ökonomisches Rückgrat vieler Regionen kommt eine Schlüsselrolle zu. Politische Maßnahmen sollten klimaresistente Anbaumethoden und die Einführung robuster Pflanzensorten sowie den Ausbau von Förder- und Versicherungssystemen begünstigen (die Versicherungsaufsicht gab an, fast die Hälfte der bei den Winterstürmen beschädigten Gebäude habe keinen adäquaten, spezifischen Versicherungsschutz gehabt). Durch die Förderung alternativer Wirtschaftszweige wie nachhaltiger Tourismus, digitale Dienstleistungen und erneuerbare Energien können neue Einkommensquellen erschlossen werden.

Die Verbesserung von Bildungsangeboten und Gesundheitseinrichtungen sowie bessere Verkehrsanbindung können die Lebensqualität im ländlichen Raum erhöhen und die Dezentralisierung auch staatlicher Dienstleistungen dazu beitragen, regionale Ungleichgewichte abzubauen. Mit Strategien zur Anpassung an Extremwetterlagen wie die Renaturierung von Flusslandschaften gegen das Risiko von Überschwemmungen und ein nachhaltiges Management von Wasserressourcen können künftige Schäden mindern. Auch die Stärkung lokaler Gemeinschaften und eine höhere Wertschätzung ländlicher Lebensweisen und nachhaltiger Konsum helfen, die Attraktivität des Lebens außerhalb urbaner Zentren neu zu definieren.

***Das alles ist ein steiniger Weg in stürmischen Zeiten, aber so kann es gelingen, dass künftige Generationen auch den Wald von Leiria wieder wachsen sehen und nutzen können.***

# Bodenqualität & Landflucht am Beispiel Algarve

Claus Bunk

Für den portugiesischen Ingenieur Alberto Espírito Santo Fernandes (Algarve) liegt einer der Gründe für die Landflucht in einer falsch betriebenen Landwirtschaft, die zu abnehmender Bodenfruchtbarkeit und damit zu verminderter Nahrungsmittelproduktion bzw. fehlenden Einkommensquellen für die lokale Bevölkerung führt. Er vertritt die Meinung, dass diese Entwicklung noch umkehrbar ist.

Drei Themen spielen in dieser Betrachtung eine wichtige Rolle:

- **Die Versteppung**, hervorgerufen durch den physischen Abbau der Natur;
- **Der Verlust von Humus** und die damit einhergehende Vernichtung von Bodenfruchtbarkeit;
- **Der Bevölkerungsrückgang**, genauer gesagt, die Abnahme der Einwohnerzahl in bestimmten abgelegenen und oft wenig fruchtbaren Regionen Portugals.

In Alcoutim, einer Gemeinde im Algarve, kommt auf jeden Einwohner im erwerbsfähigen Alter ein Bewohner von über 65 Jahren – das ist ein Verhältnis von eins zu eins. Und auf nationaler Ebene gibt es die gleiche Tendenz in vielen kleinen Orten des Alentejo, in der Provinz Beira Baixa und im Hinterland des Nordens Portugals.

Andererseits belegen Statistiken des INE (Nationales Institut für Statistik) einen Anstieg der Bevölkerung z.B. im Algarve. Die Bevölkerung hat zwar in den letzten Jahren zugenommen, aber das bezieht sich lediglich auf die Küste; im Landesinneren ist die Situation erschreckend. Von 2001 bis 2011 verlor z.B. Alcoutim 24,08% seiner Einwohner. Das ist der Landkreis mit der stärksten Abnahme in diesem Zeitraum. Albufeira ist in den letzten zehn Jahren von 30.000 auf 40.000 Einwohner gewachsen. Aber die Zahlen täuschen oft, denn wenn wir uns Gemeinden im Inneren wie Loulé oder Tavira ansehen, stellen wir in Wahrheit einen deutlichen Bevölkerungsrückgang im Hinterland fest, während die Einwohnerzahl in Küstenregionen durch Pendlersiedlungen oft zunimmt. »

Dabei handelt es sich aber, wie in São Brás oder Moncarapacho, nicht um eine aktive Bevölkerung, denn die Menschen wohnen und schlafen dort zwar, arbeiten aber in der Metropolen Faro bzw. Olhão. Dagegen führt in den ländlichen Gebieten des Hinterlands die drastische Abnahme der Einwohnerzahl zur Zentralisierung der Dienstleistungen (Ausbildung, Schule, Gesundheit etc.), was nicht im Sinne der dort ansässigen Landbevölkerung ist. Es gibt immer weniger Gründe, dort zu leben. Den größten Erfolg in der Kampagne zur Gewinnung neuer Einwohner im Hinterland wurde unter den Menschen verzeichnet, die auf die Rente zugehen.

Das sind diejenigen, die ihr aktives Leben in anderen Teilen des Landes oder im Ausland verbracht haben und jetzt in ihre Heimat zurückkehren möchten.

Die Gemeinde São Brás ist bekannt dafür, dass mit dem Rückgang der Korkindustrie viele Bewohner nach Montijo und Seixal zogen. Und heute ist zu beobachten, dass viele zurückkehren. Viele setzen bei ihrer Heimkehr aufs Land ihre Gärten wieder instand, einige gründen sogar kleine Unternehmen.

Der Nationale Aktionsplan Portugals wurde Ende 2024 genehmigt. Dieser ist sehr breit gefächert und berührt eine Reihe von Aspekten. Es geht nicht nur darum, dass Landliebhaber und Rentner von den Städten aufs Land geholt werden, sondern es müssen die Grundlagen geschaffen werden, dass sich auch ihre Nachkommen ansiedeln. Die wichtigsten Maßnahmen bestehen in der Schaffung von Anreizen bis hin zur Einrichtung von Referenzzentren, wie z.B. im Algarve. Ein Zentrum, wo man konkret lernen kann, wie man die Produktivität der verschiedenen Böden steigern und was man gegen die bestehende Erosion tun kann. Man soll sich dort über trockenheitsresistente Pflanzen mit potenziellem wirtschaftlichen Wert und die Wiederherstellung der Böden informieren können.

**Die Landflucht hat leider auch einen großen Einfluss auf die Bodenbeschaffenheit.**



Versteppung der Böden im portugiesischen Hinterland | Algarve.Guide

Das Problem ist, dass, wenn die Menschen weggehen, auch die Felder vernachlässigt werden bzw. veröden. Der größte Teil des Algarve ist Schiefergebiet und sehr trocken. Das Monchique-Gebirge besteht aus Syenit. Monchique besitzt deshalb eine höhere Bodenfeuchtigkeit. Das Land hat eine andere Qualität, weil es durch die guten klimatischen Bedingungen immer gut bewaldet war. In Bezug auf die Trockenheit des Bodens haben wir im Algarve vor allem ein trockenes, semiarides (überwiegend trockenes) Klima, das sich immer mehr ausbreitet und damit eine Rückwirkung auf die Bodenbeschaffenheit hat (Austrocknung) Dies trägt wiederum zur Aufgabe der Felder und damit zur Landflucht bei. Zwischen dem sechzehnten und achtzehnten Jahrhundert bewog im Süden Portugals der Mangel an Brot die Bewohner dazu, das Buschland abzubrennen, um darauf Weizen, Roggen und Hafer für die Tiere zu säen. Der Getreideanbau auf dafür nicht geeigneten Flächen führte zu extremer Erosion und damit zu Humusverlust. Als Ergebnis liegen nun die Felsen blank. Ohne Bewuchs gehen Erosion und Humusabnahme immer weiter voran. Später im Estado Novo Salazars wiederholte sich dieser Vorgang im Alentejo durch die Schaffung der neuen Kornkammern und rigorose Abholzung. Auch diese Agrarpolitik führte zu einer extremen Humusabnahme, mit der die dortige Bevölkerung bis heute zu kämpfen hat.

Üblicherweise wird das wilde Buschland abgemäht und mit einer Egge untergepflügt. Aber warum mit einer Egge? Würden die Büsche geschnitten und die Reste geschreddert und an Ort und Stelle liegen gelassen, könnten sie auf diese Art wieder zu neuem Humus werden, wie das in Gebieten mit Laubwald geschieht, wo diese Aufgabe die fallenden Äste und Blätter übernehmen. Auf diese Weise ließe sich die Erosion des Humus vermeiden, denn schneiden, abfahren oder unterpflügen wirkt sich negativ auf die Natur aus. Sie verhindert die Produktion dessen, was nötig ist, um den Boden zu halten. Es müssen also deshalb mit einer abnehmenden Bodenfruchtbarkeit auch Wege zu seiner Regenerierung gesucht werden.

Der Boden darf nur so wenig wie möglich bewegt werden. Die Reinigung des Landes sollte nur durch Schneiden, nicht aber durch den Einsatz von Egge oder anderen Geräten erfolgen, die ein Unterpflügen oder Herausreißen der Pflanzen verursachen. Außerdem muss man auch vorsichtig bei der Verwendung von Wasser sein. Wenn man Wasserläufe auf seinem Grundstück hat und weiß, dass Regen in diesen Regionen sintflutartig fallen kann, muss man sich auch entsprechend darauf vorbereiten; zum Beispiel aus Steinen kleine einfache Dämme bauen, um die Fließgeschwindigkeit und damit die Erosion zu verringern. Man muss den Umgang mit Wasser überdenken: wie man es speichert, erhält und nutzt, welche Art der Bewässerung überhaupt sinnvoll ist. Für die Pflege und Regeneration des Bodens ist es wichtig, das Wasser achtsam und differenziert nach Bodeneigenschaften einzusetzen.

## ***Trotz des Versuches, mehr Kork- und Steineichen zu pflanzen, werden bei der Aufforstung letztendlich doch in großem Umfang Schirmpinien und im schlimmsten Fall Eukalyptus eingesetzt.***

Von Schirmpinien kann man zwar Piniensamen gewinnen, aber sie fördern weder den Kohlendioxidabbau noch schützen sie den Boden. Sie sind nicht feuerresistent und besitzen keine Regenerationsfähigkeit. Eukalyptus fördert die Waldbrandgefahr, weil leichter entzündbar und gut brennend wegen der enthaltenen Öle. Der Eukalyptus stammt nicht aus der südeuropäischen Klimazone, sondern aus Australien, wo er wenigstens die Koalas ernähren kann. Hier kommt die Initiative zur Pflanzung von heimischen Bäumen in Aktion. »



Eukalyptus, der Brandbeschleuniger in Portugal | PHG-Archiv

Seit Jahren fordern die Umweltorganisationen und die zuständigen Stellen der EU ein Umdenken. Nach den vielen Waldbränden der letzten Jahre fordern diese Organisationen die Wiederaufforstung mit heimischen Baumarten wie Korkeiche, Steineiche etc., die sich einerseits der Brandgefahr besser widersetzen und andererseits durch ihr Laub die Humusbildung unterstützen.

**Fazit:** Die Landflucht im Hinterland des Algarve kann langfristig auch durch eine Wende in der Agrarpolitik gebremst werden, indem die verkarsteten Gebiete durch trockenheitsresistente Pflanzen und heimische Baumarten bepflanzt werden, die ihren Beitrag zur Humusbildung leisten. Die Verwendung von Wasser muss überdacht werden, denn Wasser ist endlich. Der Einsatz von Wasser für die Züchtung von Avokado-Bäumen ist purer Raubbau an den wenigen Wasserreserven.

Wie bereits geschildert, muss damit aufgehört werden, durch Eggen das überall existierende Buschwerk zu vernichten. Stattdessen sollten Methoden angewandt werden, das Buschwerk zu kürzen und zu verkleinern – dies schafft langfristig neuen Humus. Neue Arbeitsgebiete in der Landwirtschaft müssen geschaffen werden, die der dort lebenden Bevölkerung eine Perspektive für ihr Auskommen bieten können. Eukalyptusbäume wachsen schnell und zahlen sich für die anpflanzenden Konzerne und Großbauern aus (hohe Rendite), bieten aber der einheimischen Bevölkerung keine Lebensgrundlage und zerstören darüber hinaus die Ökologie ganzer Regionen durch die Waldbrandgefahren. Eukalyptusbäume lassen wegen ihres hohen Ölgehalts keine anderen Pflanzen am Boden zu und tragen deshalb aktiv zu der Verkarstung des Geländes bei. Verkarstung ist wiederum oft ein Grund für die Landflucht. (Quelle: Online Plattform ECO123/Ingenieur Alberto Espirito Santo Fernandes).

---

# Alte Frucht für neue Märkte

Henrietta Bilawer

***Alfarroba, die Frucht des immergrünen Johannisbrotbaums, ist ein Symbol des Algarve, wengleich die einstmals große landwirtschaftliche Bedeutung dieser Ernte stark abgenommen hat. Doch modernisierte Industrien können den Anbau wieder attraktiv machen und im Hinterland Arbeitsplätze schaffen***

Knapp zwei Drittel der *alfarrobeiras*, so der portugiesische Name des Johannisbrotbaums, sind im Hinterland des Algarve, dem *barrocal* nahe der Serra und an deren Südhängen zu finden. Es handelt sich um ein wild wachsendes Gehölz, allerdings gibt es auch Plantagen. Ähnlich wie bei der Korkeiche ist die Nutzung dieses Baumes eine Investition für und in nachfolgende Generationen: Die erste Ernte kann bei systematischer Düngung und Wässerung frühestens zwölf Jahre nach der Anpflanzung erfolgen, oft erst nach zwei Dekaden. Die biologisch höchste Entwicklungsstufe erreicht der Baum erst nach siebzig Jahren. Orangen und Zitronen kann der Landwirt hingegen bereits nach rund vier Jahren erstmals ernten. Doch der *Alfarrobeira*-Anbau lohnt, denn der Preis auf dem Weltmarkt ist relativ stabil, lukrativ und krisenfest, weshalb die Bauern jedes Jahr zur Erntezeit ihren Bestand bewachen und auch die Nationalgarde GNR verstärkt Kontrollen durchführt: Die Schoten sind ein beliebtes Diebesgut, und jedes Jahr verschwinden sie tonnenweise.

***In der Vergangenheit stand das Fruchtfleisch als Nahrungsquelle für Mensch und Tier im Vordergrund. Heute haben in wirtschaftlicher Hinsicht die Kerne die größere Bedeutung.***

Bei einem Anteil von nur zehn Prozent am Gesamtfruchtgewicht erreicht ihr ökonomischer Wert über sechzig Prozent des Gesamterlöses, den eine Ernte bringt. Die zirka zehn bis dreißig Zentimeter langen Schoten des im Trockenfeldbau wachsenden Baumes werden durch Schlagen und Rütteln von den Ästen geholt (auf Portugiesisch heißt dieser Vorgang *varejo*) – also in Handarbeit, »



Johannisbrotbaums und die Frucht Alfarroba |  
Henrietta Bilawer

denn aufgrund der Härte des Holzes von Stamm und Zweigen können keine Rüttelmaschinen eingesetzt werden. Die abgeschlagenen Früchte fallen zu Boden und werden dann von Blättern und Geäst befreit und aufgesammelt.

Die Früchte werden in einer schier unendlichen Zahl von Rezepten zur kulinarischen Verarbeitung genutzt; Johannisbrotkernmehl ist europaweit unter der Kennzeichnung E 410 anerkannt und auch für Bioprodukte zugelassen. Im Algarve, unter anderem

in Boliqueime und in Faro, gibt es Firmen, die die hier geernteten Johannisbrot-Schoten verarbeiten.; Portugal ist weltweit der zweitgrößte Exporteur von Johannisbrotmehl. Es wird unter anderem für die Herstellung von Kaffee-Ersatz, Gebäck und Honig verwendet, zudem gibt es *Alfarroba*-Branntwein und Liköre. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein Rückgang hauptsächlich die direkte Nutzung als Nahrungsmittel betrifft, während die industrielle Nutzung und die Verwendung als gesundes Süßungsmittel weiterhin relevant sind.

## **Der Bedeutung der Samenkerne lag einst auf einem ganz anderen Feld: Sie wurden zum Wiegen von Gold und Edelsteinen benutzt: Ihrem arabischen Ursprungsnamen *al-karruba* entlehnt, entstand die Bezeichnung des Gold- und Edelsteingewichts Karat.**

Schon seit Jahrhunderten wurden die Kerne als kleinste Gewichtseinheit verwendet, da sie unabhängig von Größe und Form in etwa konstant das Gewicht von 0,2 Gramm aufweisen – und damit dem Gewicht von je drei Gerstenkörnern oder vier Weizenkörnern entsprechen, die im Mittelalter ersatzweise zum Wiegen verwendet wurden, wenn kein Karob-Kern zur Verfügung stand.

Nun tritt ein weiterer Aspekt in den Vordergrund: Die Zeiten großer Unsicherheit über die Verfügbarkeit von Energie, zudem steigende Öl- und Gaspreise, staatliche Subventionen für Nachhaltigkeit und wachsendes Bewusstsein für den Klimawandel machen Biomasse als Energieform attraktiv, wozu auch *alfarrobeiras* beitragen können. Die *Universidade do Algarve* erforscht seit einigen Jahren die Nutzung der Frucht zur Produktion von Bio-Treibstoff – hier soll insbesondere der nicht verwertbare Abfall der Ernte zusammen mit anderen Abfällen landwirtschaftlicher Produkte genutzt werden. Befürworter sprechen vom „Energieträger der Zukunft“, CO<sub>2</sub>-neutral und – weil wiederaufbereiteter Stoff aus der Natur – ökologisch unbedenklich. Auch die EU-Kommission betrachtet Biokraftstoffe der zweiten Generation, die aus Ernteabfall, Blättern und Stroh hergestellt werden, als ent-

scheidende Komponente der Biotreibstoff-Debatte. Portugals *Alfarroba*-Bauern hoffen auf einen Anteil an dieser Entwicklung nachhaltiger Energieproduktion, da ihre Erzeugnisse im Gegensatz zu Getreide oder Raps nicht in die Nahrungsmittel-Erzeugung eingreift.

Forscher haben ermittelt, dass ein Hektar *Alfarroba*-Kulturen bis zu 15 Tonnen des Treibhausgases CO<sub>2</sub> absorbiert. In zwei Dekaden wurden im Algarve mehr als zwei Millionen Johannisbrotbäume neu angepflanzt und die Gesamt-Anbaufläche könne verdoppelt werden, heißt es bei AIDA, der *Associação Interprofissional para o Desenvolvimento e Valorização da Alfarroba*. Im zentralportugiesischen Constância arbeitet das Unternehmen Caima an der Energieerzeugung aus erneuerbaren Ressourcen: Energie wird im Rahmen der Kraft-Wärme-Kopplung aus Biomasse erzeugt. Caima verwendet ausschließlich erneuerbare Brennstoffe – Schwarzlauge und forstwirtschaftliche Biomasse –, was einen wesentlichen Beitrag zum nationalen Ziel der Reduzierung fossiler Emissionen leistet.

Der Biomassekessel, der Teil des Caima-Projekts „Go Green“ ist und eine Investition von € 40 Mio. darstellt, macht das in Constância ansässige Unternehmen zu einem der weltweit führenden Hersteller von Energie aus fossilen Brennstoffen und versorgt bis zu 10.000 Haushalte nachhaltig – bald vielleicht bis zu 50.000. Das benötigte Brennmaterial kommt aus dem weitläufigen und dichten Waldgebiet der Region, in dem die Beseitigung von Ästen, Zweigen, abgestorbenen Bäumen und Gestrüpp gleichzeitig das Waldbrandrisiko deutlich mindert. Ein weiterer Brennstoff sind Abfälle aus der Landwirtschaft.

Doch bis auf weiteres gibt es ein Problem: An Biomasse fehlt es nicht in Portugal, doch werden regelmäßig Schiffsladungen in Richtung Belgien, Italien und Großbritannien verbracht. Die Empfänger dort zahlen deutlich mehr, als der heimische Markt abwirft.

# Innere Migration in Portugal vor 100 Jahren

## Am Beispiel der Korkarbeiter von São Brás de Alportel

Georg Franzky Cabral

***Seit einem halben Jahrtausend emigrieren Portugiesen und Portugiesinnen in alle Welt. Immer auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen. Denn schlechter als im Heimatland Portugal kann es woanders auch nicht sein, um „ganhar a vida“.***

Seit dem europäischen Mauerfall Ende 1989 und vermehrt in den letzten 10 Jahren spricht man in Portugal auch von Immigration. Arbeitsimmigration und Rentnerimmigration. Die einen auf der Suche nach besser bezahlter Arbeit als im eigenen Land (was sich oft genug als Trugschluss erweist), die anderen, wohlhabende Senioren aus aller Welt, auf der Suche nach Sonne, Ruhe und Steuerersparnis. Aus dem Blick geraten dabei die Wanderbewegungen im Land selbst, die Innere- oder die Binnenmigration.

Diese geht immer nur in eine Richtung: in die eher großen Städte, wo Arbeit zu finden ist und die meist am oder in der Nähe des Meeres liegen. Wie bspw. Sines, Setúbal und der Großraum Lissabon, Aveiro, das Ballungsgebiet um Porto, sowie Guimarães und Braga. Die ländlichen Regionen, stets von der Politik abgehängt, wirken in der Betrachtung immer peripherer, immer entfernter. Diese Entwicklung hat

seit dem Ende des 19. Jh. an Fahrt gewonnen: die ländlichen Regionen entvölkern sich, die erwähnten städtischen Agglomerationen wachsen. Das ist bis heute so (und nicht nur in Portugal). Und gäbe es nicht inzwischen relativ gute Straßen, manchmal auch einen ordentlichen öffentlichen Personennahverkehr, so dass man vom nahe gelegenen ländlichen Raum in die Stadt zur Arbeit fahren kann, dann wären die Städte noch voller und die ländlichen Regionen noch entvölkerter. Denn eine Stunde zur Arbeit fahren ist für Unzählige schon fast normal...

Hier ein kleines Beispiel aus der Migrationsgeschichte des Algarve, genauer von São Brás de Alportel, einem kleinen Landstädtchen, etwa 20 km nördlich von Faro am Fuß der Serra do Caldeirão gelegen. Eine Geschichte von Entwicklung und Rückschritt, von Stagnation und Migration. Hauptperson: der *Quercus suber* L., der *sobreiro*, *sobro*, *sobreira* oder *chapparro* – die Korkeiche.



Charakteristischer Anblick einer frisch geschälten Korkeiche | [www.Pixabay.de](http://www.Pixabay.de)

Die Korkeiche gibt es auf der iberischen Halbinsel und im Mittelmeerraum seit ca. 10 Millionen Jahren. Seit der Römerzeit ist der Gebrauch des Korks überliefert. In Griechenland war er zeitweise ein heiliger Baum, der als Symbol für Freiheit und Ehre stand und nur Priester durften ihn fällen. Genutzt wurde seine Korkrinde u.a. für Bojen, Winterschuhe, Gefäße, in der Fischerei u.a.m.

Wurden im mittelalterlichen Portugal insbesondere das Holz und die Früchte geschätzt, und war es zeitweise verboten, ihn zu schälen, entstanden ab dem 14. Jahrhundert Regeln, wie die Korkeiche zu behandeln sei, und es gab erste Exporte des Korks nach Großbritannien und Belgien. Es war erlaubt, mit dem Kork

Dächer von Häusern und Ställen zu decken, Bienenstöcke herstellen, sowie die Nutzung bei Fischereigeräten. Ab dem 18. Jahrhundert bekam die kommerzielle Bedeutung des Korks als Handels- und als Exportware immer größeres Gewicht. Schwimmkörper, Bänke, Truhen, Schuhe, Tröge, Eimer etc. wurden hergestellt. Das Produkt, das den Namen seiner Materie trägt, der Korken, wurde spätestens seit der Römerzeit auf der iberischen Halbinsel als Verschluss für Amphoren, Flaschen, tönernen Getreidesilos und andere Gefäße genutzt.

Durch den exzessiven Schiffsbau (pro *Nau* oder Karavelle 2-4 tausend Bäume) reduzierte sich der Korkeichenbestand gefährlich, so dass man Mitte »

des 18. Jahrhunderts mit großen Wiederaufforstungen begann, denn der kommerzielle Wert des Baumes stand außer Frage. Schon in den 80ern und 90ern des 19. Jahrhunderts wurde allein nach Großbritannien pro Jahr zwischen 30- und 45tausend Tonnen Kork geliefert.

Im 15. Jahrhundert war die Korkeiche in Portugal noch relativ gleichmäßig von Nord nach Süd verteilt, mit etwas mehr Vorkommen im Westen, zur Atlantikseite hin. Durch jahrhundertelange Abholzungen für den Schiffsbau, zur Produktion von Holzkohle und zum Hausbau war zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Verteilung der Korkeichen folgende: Im Norden nur noch 2,7 %, im Zentrum (Bezirke Leiria, Lissabon, Setúbal, Castelo Branco, Santarém) ca. 40%, im Süden (Bezirke Beja, Évora, Portalegre, Faro) knapp 60 %. Im Bezirk Faro, zu dem São Brás gehörte, waren etwa 25% der korkverarbeitenden Betriebe Portugals angesiedelt. Es hatte sich herumgesprochen, dass im Norden des Algarve und im südlichen Alentejo in der Serra do Caldeirão die weltbesten Korkeichen wachsen sollten. (So heißt es übrigens bis heute.) Bis in die 40er Jahre des 20. Jahrhunderts existierten allein in São Brás 42 kleinere und größere Verarbeitungsstätten, mit wirtschaftlichem Auf und Ab.

Neben São Brás waren Faro und Silves weitere Verarbeitungszentren von Kork. Ein bedeutender Unterschied zwischen São Brás und den beiden anderen Städten war ihre Lage: Silves lag am Fluss Arade und der vorverarbeitete Kork konnte von Portimão aus leicht verschifft werden. Das gleiche galt für die Distrikthauptstadt Faro, ebenfalls mit schnellem Zugang zum Meer. Zudem wurde Faro 1889 an die von Vila Real de Santo António bis Lagos verlaufende Bahnlinie angeschlossen. Die Verkehrsverbindungen, die São Brás nach Faro und in den südlichen Alentejo für den Korkhandel benötigte, existierten nur in äußerst unzulänglichem Maß. Heute würde man sagen: Standortnachteil. Nichtsdestotrotz entwickelte sich in São Brás ein Zentrum für die ersten Transformationsschritte: Von der geschälten Rinde zu gepressten Korkplatten. Die Arbeitsschritte:

die geschälten Korkrinden wurden ca. eine Stunde in einer *Caldeira*, einem großen Kessel, gekocht. So wurde er flexibler. Nach dem Trocknen wurde er von den Korkschneidern auf langen Holztischen mit scharfen Messern zu Platten oder Brettern geschnitten, nach ersten Qualitätsmerkmalen sortiert und die Korkplatten wurden zu Ballen gepresst. Das war der Hauptteil der Arbeit mit dem Kork, alles Handarbeit, keine technologischen Innovationen. *Almocreves*, also Fuhrwerksbetreiber mit Eseln oder Mulis als Zugtieren, brachten diese Vorprodukte in tagelangen Märschen nach Faro oder Silves, von wo das meiste ins Ausland exportiert wurde, in die USA, in die Schweiz, Deutschland oder Großbritannien. Kleine Migrationsbewegungen gab es da schon um die Jahrhundertwende, z.B. von São Brás nach Silves, da dort oft mehr Arbeitskräfte benötigt wurden als im abgeschiedenen São Brás.

Im Ausland wurden die Korkplatten zu Korken veredelt und u.a. teuer nach Portugal exportiert. Das Problem und weiterer Standortnachteil: Im Hinterland vom Algarve gab es bis ins 20. Jahrhundert hinein kaum Stromversorgung, also keine Möglichkeit des Maschineneinsatzes wie in den erwähnten Ländern. Man musste sich auf die Handarbeit konzentrieren. Trotz der Begrenztheit des lokalen und regionalen Marktes konnten diese eher kleinen Unternehmen ohne große Investitionen ihr Geld verdienen. Die Arbeit dort war für viele São Brasenser eine Alternative zur Klein-klein-Landwirtschaft, die nie genug für die meist zahlreiche Mitglieder zählende Familie abwarf und wo die angepflochte Kuh die Erde des Nachbarn düngte.

„Das Leben auf dem Lande in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert war komplett anders, als wir es heute kennen. Es existierte eine große Abhängigkeit von der Klein-klein-Landwirtschaft, für die nur wenige Arbeitsgeräte vorhanden waren. Die Armut war endemisch und allein die Emigration war einer der wenigen Auswege. Die bäuerlichen Arbeitsweisen waren sehr rudimentär und immer Handarbeit, manchmal mit Hilfe eines Esels oder Maultieres.

Das alles ergab wenig Ernteerträge und damit kaum Einkommen. Die Familien zählten oft bis zu 10 Personen. Die schlechten hygienischen Bedingungen waren allgemein. Aus diesem Grund war die Sterblichkeitsrate hoch, besonders unter den Kindern.“ (Aus: Manuel Guerreiro, *Memórias das terras de Alportel*, S. 65, São Brás 2014).

Im Jahre 1913 wurden ca. 95.000 t als unbearbeiteter oder gekochter und gepresster Kork exportiert, der, wie schon erwähnt, im Ausland in der Regel zu Korken verarbeitet wurde. In Portugal selbst wurden nur 4000 t Korken hergestellt. Warum? Das lag daran, dass viele Länder, die Korken aus Portugal importierten, hohe Zölle auf Fertigprodukte aus dem Ausland legten, weil sie die eigenen Unternehmen mit der Veredelung des Korks bevorzugten; diese hatten allerdings auch modernere Maschinen als die portugiesischen Unternehmen. Aus diesem Marktverhalten resultierte in diesen Jahren eine

Absatzkrise und viele Arbeiter wurden arbeitslos, da ihre Fertigprodukte (Korken) sich in portugiesischen Lagerhallen stapelten. In dieser misslichen Situation entwickelte sich eine erste Korkarbeiter-Gewerkschaft. Viele der nun Arbeitslosen gingen zurück auf ihre kleinen Felder; andere gingen in die Region um Lissabon, die sich in dieser Zeit zur führenden Korkverarbeitungsregion entwickelte. Dazu später mehr.

In den 10er und 20er Jahren des 20. Jahrhunderts machte eine erste Mechanisierung einen Teil der Handarbeit, von der die am meisten Mehrwert schaffende die Herstellung der Korken war, obsolet. Die Einführung der ersten Maschine, der *Garlopa*, eine Art Hobelmaschine, die viereckige Korkstücke, also Rohlinge, zylindrisch rund zu Korken schnitt, war ein Meilenstein in der Technisierung der Handarbeit. Der Einsatz dieser neuen Technik, obwohl noch immer von Hand bedient, machte einen großen Teil der Korkenschneider arbeitslos, besonders in »

Ausstellungsstücke aus der Korkverarbeitung  
im Museum von So Brás | Georg Franzky Cabral



Silves. Zudem schlossen in São Brás in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts mehr als 40 Korkverarbeitungsbetriebe. Der ökonomische Niedergang und die daraus folgende Abwanderung eines großen Teils der arbeitslosen Bevölkerung erneut in die Region um Lissabon war eine schmerzhaft Konsequenz dieser Entwicklung. Denn neben der Stagnation bei den technischen Innovationen in der Be- und Verarbeitung von Kork (im Unterschied zum Ausland) waren diese ersten Jahrzehnte in Portugal noch von anderen (politischen) Krisen geprägt: die Exportkrise aufgrund der schon erwähnten hohen Zölle anderer Länder auf Fertiggorkwaren, Sturz der Monarchie im Jahr 1910 und die 1. Republik, Portugals Teilnahme am 1. Weltkrieg, die Weltwirtschaftskrise Ende der 20er u.a. führten in den ersten drei Dekaden immer wieder zu hoher Arbeitslosigkeit mit daraus resultierenden Emigrationswellen. Denn die Nachfrage auf dem Korkmarkt, was vor allem die Korkeherstellung meint, brach immer wieder zusammen.

**Es gab auch „natürliche“ Probleme: Korkeichen dürfen nur alle neun Jahre geschält werden. Es ist auch nie der ganze Baum, sondern max. ca. 1/3 der Korkoberfläche einer Korkeiche. Insofern gibt es nur eine bedingte Planbarkeit bei den jährlichen Korkmengen.**

Wohin emigrierten die portugiesischen ArbeiterInnen? Insbesondere nach Frankreich, Deutschland, Argentinien und Brasilien. Aber es existierte auch die schon erwähnte massenhafte innere Migration: z.B. nach Montijo, Moita, Barreiro, Seixal, Grândola, um

nur einige Orte zu nennen, wo bspw. zwei Korkunternehmer aus São Brás das damals größte Korkverarbeitungsunternehmen gründeten mit hunderten Arbeitsmigranten aus dem Algarve. Es gab noch weitere Unternehmen aus São Brás, die ihre Verarbeitungsstätten an zentrale Standorte verlagerten. Man brauchte optimale Entwicklungsbedingungen wie Elektrizität, Transport- und Kommunikationswege und -mittel, sowie größere Nähe zu den nationalen wie internationalen Märkten.

Nach dem 2. Weltkrieg und insbesondere in den 60er Jahren wurde die Korkverarbeitung im Land mit neuen Technologien modernisiert und die verarbeitende Industrie ausgebaut. Denn viele Korkprodukte, insbesondere der Korke, wurden nun hier in Portugal hergestellt und nicht mehr der Kork zur Produktveredelung exportiert, wie in der ersten Hälfte des 20. Jh. Warum? In den entwickelten Industrieländern im Norden Europas wie in den USA stiegen die Löhne, so dass es billiger war, Korke und anderes im Billiglohnland Portugal produzieren zu lassen.

Die lokale und regionale Wirtschaft rund um São Brás und im Algarve diversifizierte sich und stellte außerhalb dieses Sektors Arbeitsplätze zur Verfügung, auch wenn die Korkverarbeitungsunternehmen weiter Arbeitskräfte benötigten. Der sich entwickelnde Massentourismus im Algarve in Verbindung mit immenser Bautätigkeit absorbierte viele Arbeitskräfte. Es gab keine großen Abwanderungsbewegungen mehr wie in der ersten Hälfte des 20. Jh. Heute findet man in São Brás nicht einen Betrieb mehr, der die Primärmaterie, den geschälten Kork, weiterverarbeitet. Diese Unternehmen haben ihren Sitz weiterhin im Großraum Lissabon, im Nordalentejo und um Aveiro.

---

**Genutzte Literatur:** *Produção, Tecnologia e Aplicação*, Luís Gil, Lisboa 1998 • *São Brás de Alportel, Terra de Cortiçeiros*, César Correia, S. Brás 2023, Ed. Munic. de S. Brás • *A Cortiça, S. Brás de Alp. e o Algarve no sec. XIX*; José do Carmo Correia Martins, Ed. Sul, Sol, Sal, 2021 • *Cortiça, Coleção de Recortes*; (Sammlung von Texten, Casa de Cult. Ant. Bentes, S. Brás de Al., 2002)

# Integração cultural em S. Brás de Alportel

## Kulturelle Integration in S. Brás de Alportel

José d'Encarnação

Übersetzung: Karin v. Schweder Schreiner

***S. Brás de Alportel ist eine freundliche und friedliche Kleinstadt im Barrocal, genauer gesagt, in der Region zwischen dem Meer und dem Gebirgszug des Algarve. Dank seiner geographischen Lage führt Portugals längste Straße, die Estrada Nacional Nr. 2, von Chaves im Norden bis Faro im Süden hier vorbei.***

Der nicht zu große Ort, dessen Einwohner früher von Landwirtschaft und als Steinmetze lebten (in der Nähe befindet sich der Steinbruch von Funchais), verdankt seinem milden Klima, dass es sich dort angenehm leben lässt. Die Bischöfe von Faro hatten hier ihre Sommerresidenz, und als es notwendig wurde, die Tuberkulose mit Macht zu bekämpfen, wurde hier das erste Sanatorium eingerichtet. Auch die örtliche *Pousada* entstand als eine der ersten des Landes, als die Zentralregierung gleich zu Beginn des aufkommenden Tourismus beschloss, ein Netz von Hotelunterkünften zu schaffen.

Kein Wunder also, dass das freundliche Stadtbild – die weißen, immer makellos gekalkten Häuser, hier und da verborgen hinter dem Grün der Johannisbrot-, Mandel-, Feigen- und Olivenbäume – zu einem bei Fremden beliebten Fleckchen Erde wurde. »

*S. Brás de Alportel é uma acolhedora e pacata vilasita no Barrocal algarvio, ou seja, na zona entre o mar e a serra. Dada a sua localização, por aí passa a Estrada Nacional nº 2, que liga Faro a Chaves, a mais extensa via de comunicação de Portugal.*

*De reduzida população, que outrora vivia da agricultura e do trabalho da pedra (existem perto as pedreiras de calcário dos Funchais), e de clima ameno, mantém alguma singularidade que a tornam de muito agradável viver. Recorde-se que os bispos de Faro ali tinham a sua residência de Verão e que, na altura em que foi necessário combater em força a tuberculose, cedo ali se inaugurou um sanatório. A sua pousada foi também uma das primeiras a ser construídas, quando o Governo Central deliberou criar uma rede de estabelecimentos hoteleiros, logo no começo do desenvolvimento turístico nacional. »*

## **Sie kamen als Sommerfrischler für einen Erholungs-aufenthalt ... und blieben, weshalb São Brás de Alportels Einwohnerschaft heute einen signifikanten Anteil an Ausländern hat.**

Jüngsten Daten zufolge leben im Kreis circa 1800 Ausländer, was ungefähr 16% seiner Einwohner ausmacht – ein deutlich höherer Wert als der Landesdurchschnitt (zwischen 8% und 9%), womit sich bestätigt, dass der Ort äußerst attraktiv ist.

Betrachtet man die Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung, sind die Herkunftsländer vor allem das Vereinigte Königreich (eine historisch sehr bedeutende Gemeinde im Kreis und im Algarve); Brasilien (mit starkem Zuwachs in den letzten Jahren); Deutschland, Niederlande und Frankreich; osteuropäische Länder wie die Ukraine und Rumänien; und neuerdings Indien und Nepal, worin sich eine neue Zuwanderungsdynamik in der Region spiegelt.

Die Zugewanderten zu integrieren ist seit vielen Jahren vorrangiges Ziel der Stadtverwaltung; dafür hat sie u.a. die folgenden Initiativen entwickelt: CLAIM – *Centro Local de Apoio à Integração de Migrantes* (Lokales Zentrum Unterstützung zur Integration Zuwanderer), im Rahmen der auf nationaler Ebene von AIMA (Agentur für Integration Zuwanderung und Asyl) koordinierten Ämter; der *Plano Municipal de Integração de Imigrantes* (Kommunaler Plan Integration von Immigranten) – mit einem strukturierten Bündel an Maßnahmen und konkreten Aktionen; Einrichtung des *Mercadinho Intercultural* (Interkultureller Markt) in der kommunalen Markthalle.

*Não admira, pois, que, desde cedo, a amena paisagem são-brasense – o branco casario, sempre impecavelmente caiado, espreita por entre a sinfonia dos verdes das alfarrobeiras, amendoeiras, figueiras e oliveiras... – se tornasse rincão apetecido de forasteiros. Vinham, quais veraneantes, para um período de repouso e... acabavam por ficar, de tal modo que São Brás de Alportel é, hoje, um território com uma presença muito significativa de população estrangeira. De acordo com dados recentes, residem no concelho cerca de 1800 cidadãos estrangeiros, o que representa, aproximadamente, 16% da sua população – um valor claramente acima da média nacional (entre os 8% e os 9%) – o que confirma a sua forte atratividade.*

*No que respeita à composição da comunidade imigrante, destacam-se sobretudo cidadãos oriundos do Reino Unido (comunidade historicamente muito relevante no concelho e no Algarve); do Brasil (em forte crescimento nos últimos anos); da Alemanha, Países Baixos e França (associados a fluxos de residentes europeus); de países do Leste europeu, como Ucrânia e Roménia; e, mais recentemente, Índia e Nepal, refletindo novas dinâmicas migratórias na região.*

*A integração da comunidade imigrante é, desde há muitos anos, objetivo primordial do Executivo Municipal, que para isso desenvolveu, entre outras, as seguintes iniciativas: a criação do CLAIM – Centro Local de Apoio à Integração de Migrantes, integrado na rede nacional coordenada pela AIMA (Agência para a Integração Migrações e Asilo); a elaboração do Plano Municipal de Integração de Imigrantes – com um conjunto estruturado de medidas e ações concretas; a realização do Mercadinho Intercultural, no Mercado Municipal. São também áreas prioritárias:*

- **Provedor do Residente Estrangeiro** – serviço de proximidade para apoio, sobretudo na superação de barreiras linguísticas para ajudar os municípios estrangeiros, no atendimento na Câmara Municipal, com um provedor voluntário que os integra e apoia.



Ukrainerinnen, die auf dem Largo de São Sebastião traditionelle Süßigkeiten verkaufen | Museu do Traje

Weitere Unterstützung erfahren die ausländischen Zuwanderer in Form von sprachlicher Hilfe im Umgang mit Behörden und Ämtern, als monatliche Publikation von Interviews, durch Vernetzung mit Vereinen und Gruppen, darunter auch mit den „Freunden des Museums“, wobei das *Museu do Traje* (Trachtenmuseum) sich übrigens im Leben vieler Bürger zu einem Ort der Begegnung, Sozialisation und Integration entwickelt hat.

Auch in der Schule ist man um gute Integration bemüht. In ein und derselben Klasse sind manchmal Schüler aus Brasilien, der Ukraine, Rumänien, Venezuela, Kap Verde ... Schüler, die gut integriert sind. Betreut werden sie von einem Portugiesisch-Lehrer für Nicht-Muttersprachler. »

- **Coluna Intercultural** – publicação mensal que, desde há muitos anos, através de entrevista, dá voz a cidadãos de diferentes origens.
- **Trabalho em rede com associações e comunidades**, incluindo o Grupo de Amigos do Museu, com forte participação de cidadãos estrangeiros (cerca de 600 elementos, de 20 nacionalidades). Aliás, o Museu do Trajo tem-se afirmado como um verdadeiro “terceiro lugar” na vida de muitas pessoas, um espaço de encontro, socialização e integração.

*Procura-se também uma boa integração na vida escolar. Podem encontrar-se numa turma brasileiros, ucranianos, romenos, venezuelanos, cabo-verdianos... Estes alunos estão bem integrados. São acompanhados por um professor de Português Língua Não Materna. »*

Auf der Seite der Gemeinde findet sich ein Link für Unterstützung bei der Integration:  
[www.cm-sbras.pt/pt/menu/287/apoio-a-integracao-de-imigrantes.aspx](http://www.cm-sbras.pt/pt/menu/287/apoio-a-integracao-de-imigrantes.aspx)



Die in S. Brás de Alportel wohnhaften Ausländer arbeiten vor allem in der Gastronomie, aber auch im Baugewerbe und der Gebäudereinigung; für gewöhnlich beteiligen sie sich an den lokalen Aktivitäten, Festen und anderen Veranstaltungen.

Im Hinblick auf Konfession herrscht Vielfalt. Die Brasilianer sind zumeist Evangelikale. Im Ort haben sie eine Kirche, und in der Schule wird neben der Katholischen Religion und Moral auch Evangelikale Religion und Moral unterrichtet, auch wenn dies nicht Teil des offiziellen Lehrplans ist. Die Ukrainer sind orthodox, beteiligen sich aber an den katholischen Sakramenten und Zeremonien. So nahm zum Beispiel im letzten Mai eine Gruppe Ukrainer am „Marienmonat“ teil, und die Mysterien des Rosenkranzes wurden abwechselnd auf Portugiesisch und Ukrainisch gebetet.

Beliebte Fackelprozession (am Ostersonntag), an der auch die ausländische Gemeinschaft von S. Brás de Alportel gerne teilnimmt | Museu do Traje

***Os imigrantes residentes em S. Brás trabalham, sobretudo, na restauração, mas também na construção civil e nas limpezas; participam habitualmente nas atividades locais, festas e outros acontecimentos de cariz popular.***

*No capítulo da religião, a diversidade impera. Os brasileiros são, na maioria, evangélicos. Há uma igreja desta religião, na vila, e na escola, para além da Religião e Moral Católica, também disponibilizamos Religião e Moral Evangélica, embora não faça parte do currículo oficial. Os ucranianos são ortodoxos, mas participam nas eucaristias e cerimónias católicas.*



Zu den Kirchenfesten, vor allem Weihnachten und Ostern, die sie mit spezifischen Zeremonien begehen, kommt ein orthodoxer Priester und feiert die Gottesdienste in der Hauptkirche der Stadt. In der Kapelle von S. Romão, wo es eine große englische Gemeinde gibt, wurde sogar einmal pro Monat die Messe auf Englisch gelesen.

Nach Aussage des (katholischen) Priesters „gibt es immer mehr brasilianische und kapverdische Familien, die sich an den verschiedenen Aktivitäten der katholischen Gemeinde beteiligen: Messe, Katechese und kirchliche Aktionen. Wir haben brasilianische Katechistinnen, wenn es im Religionsunterricht, bei den Pfadfindern viele brasilianische Kinder gibt ... Mehrere kapverdische Familien nehmen regelmäßig am Abendmahl teil. Vereinzelt auch Englisch-, Französisch und Spanischsprachige. Alle sind in der christlichen Gemeinde willkommen. Im Mai wird der Marienmonat begangen, zusammen mit der ukrainischen Gemeinde, der Rosenkranz wird in beiden Sprachen gebetet. Manche Familien holen sich bei Bedarf Lebensmittel bei der Caritas der Gemeinde.“

Einige Ausländer besuchen auch die städtische Bibliothek, leihen sich Bücher aus und nehmen an Aktivitäten teil, vor allem an solchen, die sich an Familien und Kinder richten. Im März begann ein portugiesischsprachiger Leseklub für Ausländer. Kurzum: Wenn, wie das Motto der Stadt besagt, „in S. Brás leben gut tut“, erweist sich zunehmend, dass dies auch auf die Einwanderer zutrifft.

**Post-Scriptum:** Für ihre Hilfe bedanke ich mich von Herzen bei Sr. Padre António Farias, der Bürgermeisterin Dra. Marlene Guerreiro, Dra. Olga Gago von der Bibliothek, Prof.a Maria de Jesus Brito und der Verantwortlichen für das *Museu do Traje*.

*Como exemplo, no último mês de maio, no "Mês de Maria" havia um grupo de ucranianos a participar e os mistérios eram rezados alternadamente, em português e ucraniano. Nas épocas festivas, sobretudo Natal e Páscoa, em que eles têm cerimónias específicas, vem um sacerdote ortodoxo e fazem as celebrações utilizando a igreja matriz. Na capela de S. Romão, sítio onde há uma grande comunidade de ingleses, chegou a ser celebrada missa em inglês, uma vez por mês.*

*De acordo com o pároco (católico), «são cada vez mais as famílias brasileiras, cabo-verdianas que estão integradas na comunidade católica nas diversas acções da comunidade: missas, catequeses e movimentos eclesiais. Contamos com a colaboração de catequistas brasileiras, havendo muitas crianças brasileiras na catequese, no escutismo... Várias famílias cabo-verdianas participam regularmente nas celebrações da comunidade. Isoladamente, pessoas de língua inglesa, francesa e espanhola. Todas bem acolhidas pela comunidade cristã. No mês de Maio, celebra-se o mês de Maria conjuntamente com a comunidade ucraniana, rezando o terço nas duas línguas. Algumas famílias, de acordo com as suas necessidades, buscam alimentos na Cáritas paroquial».*

*Também alguns estrangeiros frequentam a biblioteca municipal para requisição de livros e participação em algumas atividades, essencialmente as que são dirigidas às crianças e famílias. No passado mês de março, iniciou-se um Clube de Leitura em português para estrangeiros. Em conclusão: se, como reza o lema do Município, «Em S. Brás viver sabe bem», há cada vez maior certeza de que também para os imigrantes tal sabor resulta apetecível.*

**Post-scriptum:** *Cumpre-me agradecer, de coração, a colaboração prestada pelo Sr. Padre António Farias; pela presidente da Câmara, Dra. Marlene Guerreiro; pela Dra. Olga Gago, da Biblioteca; pela Prof.ª. Maria de Jesus Brito; e pela responsável do Museu do Traje.*



**Anmerkung der Redaktion:** Die Universität des Algarve (UAAlg) hat José d'Encarnação auf Initiative der Fakultät für Human und Sozialwissenschaften (FCHS) den Titel Doctor Honoris Causa im Bereich Kulturerbestudien verliehen. Wir gratulieren José d'Encarnação.

# Abwanderung von Fachkräften

Claus Bunk

***850.000 Portugiesen im Alter von 15 bis 39 Jahren haben das Land im letzten Jahrzehnt verlassen, um im Ausland zu arbeiten und zu leben. Das sind fast 10 % der portugiesischen Bevölkerung, aber auch fast 1/3 dieser Altersgruppe.***

Der portugiesische Staat versucht dem gegenzusteuern und bietet den Rückkehrern Steuervorteile und andere Privilegien an, um die jahrelange Tendenz zur Abwanderung von Fachkräften und Akademikern zu stoppen.

Das große Problem ist die relativ schlechte Bezahlung von Fachkräften und jungen Akademikern im eigenen Land. Während portugiesische Ärzte, Krankenschwestern, Ingenieure und Informatiker in Frankreich, England und Deutschland sehr gefragt sind und entsprechend gut bezahlt werden, ist dies in Portugal nicht der Fall. Außer mit Steuervorteilen kann der Staat an dieser Situation auch nicht viel ändern, dass die jungen Fachkräfte nicht genug verdienen, um eine Familie zu unterhalten. Das Leben in Portugal ist schließlich nicht viel billiger als bei uns in Nordeuropa. So kostet Wohnraum im Zentrum von Lissabon oder Porto inzwischen genauso viel wie in Paris, Madrid oder Hamburg. Außerdem kämpft Portugal wie auch wir hier in Deutschland mit einer stetigen Überalterung der Gesellschaft und schlechten Geburtenraten.

Dabei ist Arbeitsemigration kein neues Thema. Bereits Anfang der 60er Jahre kam es zwischen Deutschland und Portugal, noch unter der Salazar-Diktatur, zu einem Anwerbeabkommen. Damals war die portugiesische Diktatur daran interessiert Arbeitskräfte nach Deutschland zu exportieren um die etwas defizitäre Handelsbilanz zwischen den Ländern zu begradigen. Es gab feste Prozeduren mit ärztlichen Untersuchungen schon in Portugal und direkter Kooperation zwischen der deutschen Botschaft und der faschistischen Administration. Damals war die Auswanderung von Arbeitskräften gewollt und es waren mehrheitlich ungelernete männliche Arbeiter, die hier in der Industrie eingesetzt wurden. Es waren keine Fachkräfte oder Akademiker. Sie kamen oft aus strukturarmen Gegenden, also es waren bereits Menschen auf der Landflucht. Ab 1968 hatten portugiesische Frauen bereits einen Anteil von 30 % bei den Arbeitsemigranten nach Deutschland. Sie arbeiteten oft als Hilfskräfte im Haushalt oder auch in der Industrie. Viele dieser ersten Arbeitsemigranten blieben, gründeten Familien, bekamen Kinder und integrierten sich nahtlos in die deutsche Gesellschaft.

## „Es ist Zeit, nach Hause zu kommen“ lautet der Slogan des 2024 gestarteten Rückrufprogramms für portugiesische Auswanderer.

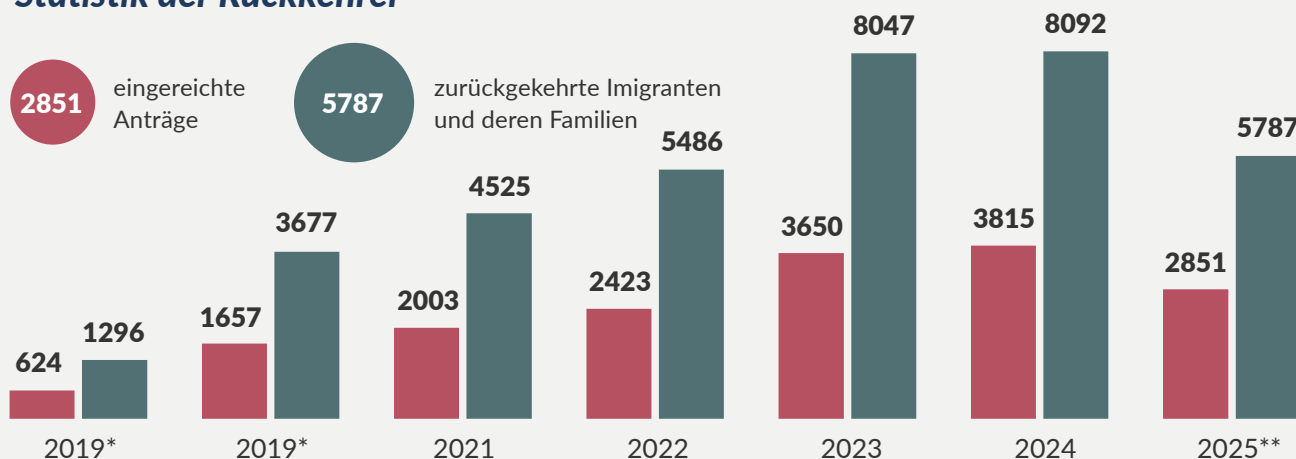
Denn im letzten Jahrzehnt ist Portugal in Hinblick auf Fachkräfte und Akademiker regelrecht ausgeblutet. Viele dieser jungen Menschen zog es nach England, Frankreich, Schweiz und Nordeuropa, wo man mit der abgeschlossenen Ausbildung im Vergleich zu den Hungerlöhnen in Portugal gutes Geld verdienen kann. Die eigentliche Misere war seit langer Zeit, dass fertig ausgebildete junge Leute in Portugal einfach zu schlecht bezahlt wurden, so dass sie mit diesen Löhnen sich weder eine eigene Wohnung leisten, noch eine Familie gründen konnten. Portugiesische Arbeitskräfte waren in den Auswanderungsländern immer gefragt, weil sich die Portugiesen leicht anpassen können und auch bereit sind, die lokalen Sprachen zu erlernen. Auch Unternehmer verließen auf diesem Weg ihr Heimatland und gründeten überall in der Fremde neue Firmen. Und so lockt das *Programa Regressar* mit attraktiven Angeboten um eben diese jungen Menschen und Unternehmen zurückzugewinnen. Für alle, die das Land verlassen mussten und nun zurückkehren möchten, gilt eine nationale Priorität.

Es gilt, die Rückkehr derer, die einst auf der Suche nach neuen Chancen ihr Land verließen, mit Hilfe zu begleiten und zu unterstützen. Für die Ermäßigung auf die IRS-Besteuerung (man versteuert nur 50% des Einkommens) bietet der portugiesische Staat für Rückkehrer diesen Steuerrabatt in Portugal für Arbeitnehmer, Selbständige sowie Unternehmer für den Zeitraum von 5 Jahren bis zu einer Gesamthöhe von max. 250 000,00 € Einkommen im Jahr. Die Rückkehrer dürfen in den letzten 5 Jahren nicht in Portugal gelebt und gearbeitet haben, müssen aber nachweisen, dass sie vor diesem Zeitraum in Portugal gelebt haben.

Besondere Unterstützung erhalten im Rahmen des Programms Unternehmer und Firmenneugründungen. Um Unternehmensinvestitionen und die Gründung neuer Unternehmen in Portugal zu fördern sowie portugiesische oder portugiesischstämmige Unternehmer, die nach Portugal zurückkehren, durch geeignete Rahmenbedingungen für die Unternehmensgründung zu unterstützen, wurde eine Rückkehrkreditlinie eingerichtet. Sie verfügt über ein Kreditlimit von 1.000.000 € pro Unternehmen und 500.000 € pro zurückkehrenden Bürger.

Bis Ende 2025 haben sich über 42.000 Portugiesen für die Rückkehr nach Portugal entschieden und ihre Anträge im Rahmen des Rückkehrprogramms eingereicht.

### Statistik der Rückkehrer



\*seit Juli. \*\* bis zum 31. Juli | Quelle: Coordenação do Programa Regressar

# Wohnsituation und Binnenmigration

Henrietta Bilawer

***Wer von Landflucht spricht, darf nicht vergessen, dass sie sich auch auf die Städte auswirkt, die den Zuzug aus dem Landesinneren aufnehmen und versorgen müssen, mit spürbaren logistischen und sozialen Folgen.***

**“Jeder Mensch hat für sich und seine Familie das Recht auf eine Wohnung in angemessener Größe, unter Wahrung der Bedingungen von Hygiene und Komfort und dem Schutz der persönlichen Intimsphäre und der familiären Privatsphäre.”**

Mit diesem Satz beginnt Artikel 65 der portugiesischen Verfassung. Abgesehen davon, dass die genannten Begriffe der Interpretation unterliegen, wird es für Menschen insbesondere in städtischen Ballungsräumen immer schwieriger, bezahlbaren Wohnraum zu finden – sei es zur Miete oder zum Kauf.

1974 brachte die Nelkenrevolution wichtige Fortschritte im sozialen Wohnungsbau. Heute erlebt das Land eine neue Wohnungskrise, zu der die Landflucht und bessere Arbeitsbedingungen im urbanen Raum beitragen, aber auch der Tourismus, IT-Normaden und die teils auf ihm beruhende Preisexplosion auf dem Immobilienmarkt sowie Gentrifizierungstendenzen in luxuriös modernisierten Wohnanlagen.

In diesem angespannten Klima haben sich inzwischen verschiedene Organisationen zusammengeschlossen, um mehr Aufmerksamkeit auf diese Entwicklung zu lenken und gemeinsam Lösungen zu suchen. Schon 2024 hatte das Goethe-Institut gemeinsam mit der Stiftung der *Caixa Geral de Depósitos* (Culturgest) und dem *Institut Français* Dialogräume geöffnet, um den Mangel an Wohnraum nicht nur anhand von Debatten, sondern auch mit den Mitteln von Kunst und Kultur zu adressieren. Das deutsche Kultur-Institut hatte ein Festival unter dem Titel *Uma Revolução Assim* ins Leben gerufen, das in Lissabon und an Orten im Einzugsgebiet der Hauptstadt stattfand. Das Festival war international aufgestellt, denn die beschriebenen Probleme sind europaweit zu beobachten und “gleichzeitig verändern sich soziale Konstellationen, Rituale und Dynamiken rasant”, so die Organisatoren. Dazu gehöre auch der Verlust des nachbarschaftlichen Zusammenhalts und deutliche demografische Verschiebungen. Das Festival wollte einen kritischen Denkanstoß geben und Plattform zum offenen Dialog und zur kollektiven Reflexion über neue Wohn- und Gesellschaftsformen sein.



In Besitz genommene Grundstücke im Stadtzentrum Lissabons | Henrietta Bilawer

Eine der zu erörternden Fragen war, wie man angesichts der schwerwiegenden Folgen von Bodenprivatisierung kollektives Gemeingut schaffen kann und inwieweit das herkömmliche Eigentumssystem damit vereinbar ist. Hier gibt es das Beispiel von Stadtteilen, deren Bewohner brach liegende kommunale Grundstücke in Besitz genommen und zu *hortas populares*, Gemeinschafts-Gemüsegärten mitten in der Stadt, gemacht haben und so gemeinsam preiswerte Lebensmittel erzeugen. Es geht um das Verständnis für die Gestaltung und die Pflege des kollektiven Lebensraumes. Soziale Ungleichheit, Migration und ökologische Aspekte angesichts einer sich ständig wandelnden Gesellschaft standen auf der Tagesordnung.

**Die Frage nach dem Recht auf Wohnen sei untrennbar mit dem Nachdenken über Leben**

**und Lebensumfeld verbunden: „Wie wollen wir Gegenwart und Zukunft gestalten?“**

Wie dringlich das ist, zeigt die Entwicklung in den beiden folgenden Jahren: Ein aktueller Bericht der EU zeigt, dass die Immobilien in Portugal um ein gutes Drittel überbewertet sind, wodurch das Land zu den europäischen Ländern gehört, in denen der größte Teil des Einkommens für Wohnkosten aufgewendet wird. Ende März dieses Jahres gab es mit Unterstützung von 88 Organisationen in rund zwei Dutzend Städten Portugals Proteste: „In den letzten zehn Jahren haben sich Mieten und Immobilienpreise verdoppelt“, erklärte eine Demonstrantin. Sie und ihre Mitstreiter fordern Maßnahmen zur Regulierung der Mieten, die Erhöhung des Angebots an Sozialwohnungen sowie die Bekämpfung von Leerstand und Nutzung von zu viel Wohnraum für touristische Zwecke. »

Eine ausgewogene Entwicklung zwischen Stadt und Land ist notwendig, denn auch die Landflucht hat einen Anteil an der aktuellen Lage; sie verstärkt auch die wirtschaftliche Zentralisierung: Unternehmen siedeln sich vor allem in großen Städten an, wo statt Wohnraum zunehmend Büroflächen entstehen. Wirtschaftliche Aktivität konzentriert sich an Orten mit vielen Firmen, Infrastruktur und Fachkräften, was die Bereiche im Landesinneren noch zusätzlich belastet: Die Chance, neue Arbeitsplätze zu schaffen, um Anwohner im Hinterland zu halten, wird immer geringer. Dort zeichnet sich eine rasant zunehmende Überalterung der Bevölkerung ab, verlassene Häuser und Betriebe verfallen und noch mehr Menschen verlassen ihre perspektivlos gewordene Heimat.

Viele können sich jedoch Wohnungen in der Metropole nicht leisten und ziehen in umliegende Gemeinden, wo gleichzeitig auch viele Städter eine Bleibe suchen, die unter der Explosion der Immobilienpreise für Miet- ebenso wie für Eigentumswohnungen leiden. Laut dem Immobilienportal *Idealista* klettern in Lissabon Monatsmieten für Zwei- bis Dreizimmerwohnungen auf bis zu € 1.700. Auch die

Infrastruktur der Städte gerät unter Druck. Mehr Einwohner bedeuten mehr Autos, überfüllte öffentliche Verkehrsmittel, eine höhere Belastung für Krankenhäuser und öffentliche Einrichtungen: Einige Schulen haben bereits jetzt Schwierigkeiten, allen Schülern, die sich einschreiben möchten, einen Platz zu garantieren.

**Die Städte müssen zunehmend mehr Geld investieren, um mit dem Wachstum Schritt zu halten.**

Eine Entwicklung zur Wohnungsnot gab es zwischen 1864 und 1911 im Zuge der Industriellen Revolution. Damals ordneten Fabrikanten in Lissabon den Bau von Unterkünften für ihre Mitarbeiter in einem Gebäude-Komplex an – Wohnviertel wie *Vila Bertha*, *Bairro Estrela d'Ouro* oder *Vila Sousa* entstanden. Der deutsche Autor und Übersetzer Rudolf Caltofen schwärmte 1953 in seinem „Portugiesischen Tagebuch“ idealisierend, um sich „ein richtiges Bild machen zu können, muss man wissen, dass sie alle in Gärten stehen, mit Büschen und Bäumen, mit Gemüse und Kräutern, mit Hühnern und Kaninchen und gar oft mit plätschernden Springbrunnen.“ Das entsprach zwar nicht dem Empfinden der Bewohner, wohl aber dem Wunschbild der Erbauer. Heute allerdings präsentieren sich die alten Lissabonner *vilas* tatsächlich so; ebenso die sogenannten *ilhas* in Porto, frühere Armenviertel mit 20 m<sup>2</sup> kleinen, einstöckigen Häuschen in engen Gassen. Beide wurden zwischenzeitlich saniert: In Lissabon entstanden luxuriöse Wohnanlagen, aus den *ilhas* in Porto wollen private Investoren Touristenunterkünfte machen.



Luxuswohnungen im Stadtviertel Baixa von Lissabon | Henrietta Bilawer

---

# Ameixial

**Der Garten an der Straße zeigt Wege,  
wie man die Landflucht eindämmen kann**

Henrietta Bilawer

***Pflaumenbäume sind mir nur vereinzelt aufgefallen, obwohl sie diesem Fleckchen Erde ihren Namen gaben: Ameixial heißt das Dorf im Hinterland von Loulé, zu Deutsch ein „Garten voller Pflaumenbäume“.***

Gerade mal 466 Menschen leben laut Verzeichnis der örtlichen Gesundheitsstation *Centro de Saúde* hier (tatsächlich sind es weniger) und doch ist der Ort ein Bezugspunkt in der Landesgeschichte.

Diese Gegend steht im Verzeichnis der am dünnsten besiedelten Landstriche Portugals. Gleichzeitig verläuft des Landes längste Straße durch Ameixial: Die Nationalstraße EN 2 beginnt in Chaves im Norden und führt über elf Flüsse und durch vier Gebirgszüge, durch elf Distrikte und große Städte wie Viseu, Coimbra, Leiria, Évora, Setúbal und Beja bis in den Süden, wo sie nach 738,5 km in Faro endet.

„Bitte schreiben Sie nicht, dass das hier die portugiesische *Route 66* ist“, sagt jemand, den ich zur Geschichte der EN 2 befrage. Es tauchten „immer mal wieder Schreiberlinge auf, die uns ziemlich marktschreierisch präsentieren.“ Das braucht Ameixial nun wirklich nicht. Hier spricht die Urwüchsigkeit

für sich, und Superlative sind naturgegeben: Der Ort liegt 426 Meter hoch, und an allen Ecken verliert sich der Blick in der Weite der hügeligen Landschaft. Die *Ribeira do Vascão* fließt in der Nähe, und unter den Flüssen, die ohne künstliche Unterbrechungen, etwa durch Stauseen, bis zur Mündung fließen, ist der Fluss mit etwa 105 km der Längste in Portugal (wenn auch in trockenen Sommern oft auf ein Rinnsal reduziert).

Das Gewässer bildet die natürliche Grenze zwischen Alentejo und Algarve. Längst steht Ameixial als Geheimtipp in den Routenplänen für Motorrad- oder Radtouristen auf der EN 2 durch Portugal. Pilger auf dem Jakobsweg von Faro nach Santiago de Compostela genießen die Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft der Anwohner. Die örtliche *Grupo Desportivo Ameixialense* hat eine Strecke für BMX-Radrennen ausgearbeitet, von der Amateure ebenso schwärmen wie erfahrene Crossfahrer. »



Idyllischer Ortskern  
im Dorf Ameixial |  
Henrietta Bilawer

Seit 2013 ist der Ort Mittelpunkt diverser Wanderveranstaltungen, am bekanntesten ist das mehrtägige *Walking Festival Ameixial*, das in jedem Frühjahr stattfindet. Die organisierten Touren haben unterschiedliche Länge und Schwierigkeitsstufen, es gibt Nachtwanderungen und Fotosafaris in der unberührten Umwelt der Serra, geologisch orientierte Strecken, Vogelbeobachtung, eine Erkundung der am Wegesrand blühenden Heilpflanzen, einen Tag an der Seite eines Schäfers und viele weitere Routen.

Die Organisatoren möchten das Hinterland beleben, neue Einkommensquellen für die Anwohner schaffen und sie motivieren, nicht wegzuziehen, denn die Landflucht ist die größte Bedrohung für das Hinterland. Zugereisten hat der Ort inzwischen einiges zu bieten: Alle lieben den *mercado mensal*, den quirligen Bauernmarkt vor der Santo António-Kirche jeweils am ersten Donnerstag des Monats, kaufen Souvenirs und Frisches aus Garten und Feld, sie beobachten das Treiben im *Café Central*, erfrischen sich in der Snack-Bar *O Miguel*, essen in der Gaststätte *Casa de Pasto Ameixialense* (die typischen Speisen der Serra sind fleischreich und deftig) oder man kauft Wegzehrung in der *Padaria do Ameixial*, die leicht zu finden ist, wenn man dem Duft frischer Backwaren folgt. Beliebte Fotomotive sind die pittoresken, gekalkten Häuser, deren Fenster und Türen mit Steinen eingefasst sind, die vor der Feldarbeit von Äckern geholt wurden.

**Die Anwohner freuen sich über jeden Gast, sie sind sich aber auch der Gratwanderung zwischen einem Leben in ungestörter Natur und dem Einzug des Tourismus bewusst.**

Eines der Symbole für den Zeitenwechsel im Hinterland ist der Caravan-Platz vor den Toren des Ortes: An der Stelle lagerte bis vor wenigen Jahren die Korkernte aus dem Umland. Damit die Umwelt nicht in Mitleidenschaft gezogen und die Stille nicht gestört wird, sind auf den rund dreißig Routen des Wanderfestivals die Teilnehmerzahlen für jeden Ausflug begrenzt. Das Ziel sei zwar, so viele Menschen wie möglich hierher einzuladen, aber „nur unter den Bedingungen der Nachhaltigkeit“, verspricht Bruno Rodrigues, einer der Initiatoren der Wanderfestivals. So sollen unterwegs durch die *Serra do Caldeirão* und bei der Rast keine Plastikbehälter verwendet werden, und für die Anreise stehen Sammeltransporte ab Querença, Barranco do Velho und Cortelha zur Verfügung.

Darüber hinaus gibt es Initiativen zur Aufforstung. Das Festival soll Anreiz sein, die angebotenen Touren auch zu anderen Zeiten zu buchen – oder den Ort und die hügelige Landschaft individuell zu erwandern. In und um das Dorf herum sind vier Spazierwege ausgeschildert. Ich folge aber einfach der Nasenspitze und erobere, was für mich Neuland ist. Da sind zum Beispiel die unzähligen Quellen in dieser Gegend. Die Bekannteste ist die *Fonte da Seiceira* am Ortsausgang in Richtung Almodôvar: Pro Tag sprudeln aus dem Felsen gut 8.000 Liter eisenreduziertes, an natürlicher Kohlensäure reiches Wasser, das seit Menschengedenken für seine heilende Wirkung gerühmt wird.

Seit 2016 gibt es an der *Fonte da Seiceira* eine kleine Freizeitanlage mit einer Bühne, Picknicktischen, viel freier Fläche und einem hübsch angelegten Badesee – ein Herzensprojekt von Abílio Vargas Sousa. Er ist in Ameixial geboren und war dort viele Jahre lang Gemeindepräsident. Nun sitzt er im Stadtrat von Loulé und ist unter anderem verantwortlich für die Entwicklung des ländlichen Raumes. Dabei hat er ein Auge auf seinen Heimatort. Die Freizeitanlage entstand dank dem Beteiligungshaushalt von Loulé, in dessen Rahmen die Stadt ihre Bürger an der Verteilung kommunaler Gelder partizipieren lässt. Die sind hier gut angelegt: Der Reiz der Einrichtung hat sich herumgesprochen und zieht zahlreiche Gäste an. Dies ist der Ort für die frühlingshafte, fast schon legendäre *Festa da Seiceira* zum 1. Mai, bei der es musikalisch und kulinarisch bunt und fröhlich zugeht.

Weiter unterhalb der Quelle verlaufen zwei Bäche, die schließlich in die Ribeira do Vascão münden. In der Nähe befindet sich der längst verlassene *lavadouro*, der alte Waschplatz von Ameixial – Vieles hier mutet wie ein Freilichtmuseum an. Auch die zahlreichen verlassenen Häuser und ehemaligen Ställe der Gegend, die Geschichten von einstiger reger Landwirtschaft erzählen. Manchmal markieren verfallene Mauerreste aus geschichteten Steinplatten oder gewaltige Kakteen-Hecken die Grundstücksgrenzen.

Inzwischen hat die städtische Moderne die Jüngeren an die Küste oder nach Lissabon gelockt, die Hälfte der Ortsansässigen ist älter als 50 Jahre; ein Drittel sogar über 75. Die Eigentümer einiger Häuser sind verstorben, ihren Erben mangelt es an Geld oder Interesse, die Häuser verfallen, manche stehen zum Verkauf. Für € 40.000 wird ein 500 m<sup>2</sup> großes Grundstück mit einer restaurierungsfähigen, 150 m<sup>2</sup> großen Ruine angeboten. 52 Hektar eingezäuntes und an einen Bachlauf angrenzendes Nutzland mit alten Bäumen kosten € 90.000. Doch der Ausverkauf scheint gebremst: Hier und da hört man Handwerker arbeiten und trifft auf Bewohner, die ihrem Haus einen An- oder Ausbau gönnen.

Auf den Anhöhen in Richtung der Ortschaften Ximeno und Portela gibt es verfallene Mühlen, die von Vorbeifahrenden als Aussichtspunkt genutzt werden. Noch vor wenigen Jahrzehnten mahlten hier die Bauern aus Ameixial das Getreide von ihren Feldern und verkauften das Mehl, oder die Frauen im Dorf verarbeiteten es zu Brot, das in den Dorf-Öfen gebacken wurde (bis heute berühmt ist *pão doce*, ein süßes Brot mit braunem Zucker, Zimt und aromatischen Kräutern).

## ***Ringsumher herrscht die Stille der Natur: Der Wind streicht durch Gräser, Vögel singen, Insekten summen durch die Luft, Wasser plätschert.***

Die *Ribeira do Vascão* gluckert im steinigen Flussbett. Das Gewässer ist eine der wenigen Wasserstraßen, die komplett unberührt ihrem natürlichen Lauf folgen; es gibt kein Wehr, keine vom Menschen gemachten Uferbegrenzungen. An einigen Stellen gelangt man über Trittsteine ans gegenüberliegende Ufer. Der Fluss gehört zum Verbund Natura 2000 der EU zum »

Schutz wildlebender heimischer Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume. Die biologische Vielfalt ist hier außerordentlich groß. Der Iberische Luchs konnte wieder erfolgreich angesiedelt werden. Schafe und Ziegen sind allgegenwärtig. Bonelli-Adler nisten in den Korkeichen, Kraniche ziehen am Himmel. Für Eisvögel und Otter ist die *Ribeira do Vascão* ein wahres Schlaraffenland: Mindestens 15 verschiedene Fischarten tummeln sich im Wasser, darunter die Spanische Elritze (*Saramugo*), die lange vom Aussterben bedroht war und nach Züchtungen wieder sehr zahlreich in der *Ribeira do Vascão* vertreten ist. Der kleine Karpfenfisch benötigt sehr reines Wasser zum Überleben, was den hervorragenden ökologischen Zustand des Flusses belegt. Auch der farbenprächtige Kürbiskernbarsch (*perca-sol*) schwimmt hier, ebenso Forellenbarsche (*achigã*), Chamäleonbuntbarsche (*chanchito*) und die endemische Barbenart *barbo-de-cabeça-pequena*.

Reichlich Regen und die zwischendurch aus den Wolken guckende Sonne haben auf den Hügeln und zwischen Kork- und Steineichen, Feigen-, Mandel-, Johannisbrot-, Zitronen- und Olivenbäume einen sattgrünen Teppich mit hunderterlei Blumen und Blümchen sprießen lassen. Zistrosen gehören dazu und Mohn; später im Jahr werden Sonnenblumen blühen. Beim Blick in die Landschaft fallen ab und zu seltsam anmutende, auf Steine und Erde gemalte Zeichen auf. Die Dekoration ist mehr als eine künstlerische Hinzufügung zu von der Natur Geschaffenem: Die Symbole erinnern an die *Escrita do Sudoeste*, die älteste

bekannte paläohispanische Schrift, die vor rund 2.500 Jahren in dieser Gegend im Südwesten der Iberischen Halbinsel entstand. Die Bildhauerin Sara Navarro, die plastische Kunst mit archäologischen Zeugnissen verbindet, hat sich Ameixial ausgesucht, um die Südwestschrift wiederzubeleben: Jedes mit Kalkfarbe gemalte Symbol entspricht einem Buchstaben der *Escrita do Sudoeste*, die den Betrachter an Denk- und Lebensweisen der Vorfahren in der Antike heranführt.

Das Südwest-Alphabet wurde im Bogen von unten nach oben und von rechts nach links geschrieben. Funde belegen, dass die Zeichen vor allem auf Grabstätten und Stelen Verwendung fanden, als Zierrat und auch funktional. Das Leben in der Gemeinschaft veranlasste offenbar die frühen Siedler, Zeichen zu entwickeln und Schreibuntergrund zu finden, um notwendige Informationen zu erfassen und mitzuteilen.

Kelten, Iberer, Phönizier, Karthager, Kyneter und Tartesser bescherten diesem Landstrich schon im Altertum ein multikulturelles Leben. Vielleicht liegt es auch an diesem Nachlass, dass die Menschen in Ameixial, in diesem Garten (fast) ohne Pflaumenbäume, sich nach eigener Einschätzung von den Nachbarn im Algarve und Alentejo unterscheiden und zugleich beide Mentalitäten vereinen: „Wir sind eben wir. Keine *Algarvios*. Wir sind auch keine Alentejaner. Besser gesagt: Wir sind Alentejaner, aber ohne deren sprichwörtlich gewordene Mentalität der angezogenen Handbremse. Wir sind eher Gebirgler. Das ist etwas ganz anderes.“

Badestelle der Fonte da Seiceira und malerische Landschaft in Ameixial | Henrietta Bilauer



---

# Schieferdörfer (Aldeias do Xisto)

in der Provinz Beira Baixa

Claus Bunk

***Die 28 Aldeias do Xisto sind eine einmalige Sehenswürdigkeit im Herzen Portugals. Die Gebäude dieser Dörfer sind mehrheitlich aus Schiefersteinen gebaut. Viele dieser Dörfer waren noch vor Jahren fast verlassen. Durch diese Initiative wurden sie wiederbelebt, neue Menschen haben sich angesiedelt.***

Die historischen Schieferdörfer liegen in gebirgigem Gebiet mit vielen Wasserquellen, unzähligen kleinen Flüssen mit Badestellen und Wassersportmöglichkeiten. Ein Netz von markierten Wanderwegen steht zur Verfügung, und fast überall gibt es einen sternklaren Nachthimmel. Hier herrscht noch die Natur und bietet den Besuchern eine große Auswahl für Freizeitbeschäftigungen, gastronomische Genüsse in Landhotels und kulturelle Fortbildung.

Eine vormals studentische Initiative wurde zu einer Institution ausgebaut. Die Initiative *Aldeias do Xisto* vermarktet im Tourismus die Schieferdörfer der Provinz Beira Baixa. Das Projekt wurde staatlich unterstützt und durch Geldmittel der EU gefördert. Das Netzwerk der Schieferdörfer ist ein nachhaltiges Entwicklungsprojekt unter der Leitung von ADXTUR (*Agência para o Desenvolvimento Turístico das Aldeias*

*do Xisto*). Es wurde in Zusammenarbeit von 16 Gemeinden und privaten Partnern entwickelt und zielt auf die touristische Förderung der Region ab. Dabei soll durch ein breites Angebot an touristischen Dienstleistungen lokaler Wohlstand geschaffen werden. Gleichzeitig werden Kultur und Landschaft bewahrt, traditionelles Kunsthandwerk gefördert, das kulturelle Erbe erhalten und lokale Produkte der Dörfer des Netzwerks angeboten (Kunsthandwerk, Gastronomie, traditionelle Hotels). Eine Initiative, die aktiv und bisher erfolgreich die Landflucht in dieser Gegend bekämpft.

Auf einer Gesamtfläche von 5.000 km<sup>2</sup> befinden sich insgesamt 28 Schieferdörfer, die Teil der Initiative *Aldeias do Xisto* sind. Sie gehören zu vier klassifizierten Gebieten, die alle in der mittelportugiesischen Provinz Beira Baixa liegen. »



Blick auf das Flusstal des Rio Zêzere & Hauswände eines Schieferdorfes | [www.aldeiasdoxisto.pt](http://www.aldeiasdoxisto.pt)

## 1. Schieferdörfer an den Ufern des Rio Zêzere



Diese Dörfer liegen alle an den Ufern des Flusses Zêzere und dessen Stauseen: In **Barroca** befindet sich das Informationszentrum der Initiative *Aldeias do Xisto*. Auf dem Weg, der zum Fluss Zêzere führt, entdeckt man alte Mühlen, die einst mit der Kraft des Flusses betrieben wurden.

**Janeiro de Baixo** und **Janeiro de Cima** sind umgeben vom Fluss Zêzere. Eingebettet in ein harmonisches Ensemble aus Bergen, Felsen und Tälern, Stauseen und Bächen, die zum Erkunden einladen. Janeiro de Cima (an der linken Flussseite) verfügt über ein altes Weberhaus. Hier kann man in die Geschichte dieser Dörfer eintauchen.

**Álvaro**, das einst dem Malteserorden gehörte, birgt ein bemerkenswertes religiöses Erbe, das es zu entdecken lohnt. **Pedrógão Pequeno**, hier ist der Schiefer unter weißem Putz verborgen. Wenn die Blaskapelle spielt, füllen sich die Straßen und wecken Erinnerungen an die 1950er Jahre, als die Arbeiter, die den Cabril-Staudamm bauten, im Dorf wohnten und die Musik mitbrachten.

**Mosteiro**, ein Dorf am Strand. Es liegt in einer Talsohle, als suche es ständig nach Wasser, das einst sein Überleben sicherte. Heute ist es ein Synonym für Erholung, Sport und Freizeit.



Landschaft in der Provinz Beira Baixa & Schieferbauten in den Gassen von Figueira | [www.aldeiasdoxisto.pt](http://www.aldeiasdoxisto.pt)

## 2. Schieferdörfer der Beira Baixa im Bereich des Tejo-Ocreza



In **Martin Branco**, hinter den Häusern der letzten Straße, plätschert der Alameda-Bach, und Nachtigallen singen. Draußen duftet es noch immer aus dem Gemeinschaftsofen nach frisch gebackenem Brot. Ein Ort der Entspannung vom stressreichen Alltag.

**Sarzedas** ist das einzige Schieferdorf, dem ein Adelstitel verliehen wurde. Heute dient der Glockenturm als Aussichtspunkt mit Blick auf das Dorf und die umliegende Heidelandschaft.

Die Umgebung von **Figueira** ist nahezu flach und leicht zu erkunden. Im Zentrum verbirgt sich der Gemeinschaftsbackofen inmitten eines Labyrinths enger Gassen.

**Água Formosa**, nur 10 km vom geodätischen Zentrum Portugals entfernt, schmiegt sich das Dorf an einen sonnigen Hang zwischen den Flüssen Ribeira da Corga und Ribeira da Galega. Bei der Ankunft empfängt uns Ruhe, unterbrochen nur vom Rauschen des Wassers zwischen den Steinen des Flussbetts. »

### 3. Schieferdörfer in der Serra do Açor



Der Slogan des Dorfes **Sobral de São Miguel**, „Das Herz des Schiefers“, ist kein Zufall. Dieses Dorf beherbergt eine der größten Ansammlungen von Schieferbauten in Portugal. Die allermeisten Gebäude sind jedoch verputzt und überwiegend weiß gestrichen. Schiefer wird von hier aus in die ganze Welt exportiert.

**Aldeia das Dez** ist ein fröhliches und charmantes Dorf mit Blick auf den Fluss Alvôco. Der ganze Ort wirkt wie ein langer, gemächlicher Aussichtspunkt mit einem privilegierten Blick auf die umliegenden Berge.

**Vila Cova de Alva** ist ein vornehmes Dorf von beispielhafter Würde, geprägt von der Größe seiner Gebäude und öffentlichen Plätze. Der Fluss Alva, des unterhalb des Ortes glänzt klar und frisch und lädt zum Baden und zum Wassersport ein.

**Benfeita** ist eines der „weißen Dörfer“ des Schieferdorf-Netzwerks. Es ist das einzige Dorf Portugals, das den Frieden mit einem Turm, einer Glocke und einer Uhr symbolisiert. Es liegt in der Nähe von Fraga da Pena und der Mata da Margaraça, einem der bedeutendsten Laubwälder des Landes.

**Fajão** und **Pampilhosa da Serra** sind voller Geschichten. Fajão liegt eingebettet zwischen den Quarzitefelsen von Penedos de Fajão und dem Fluss Ceira. Ein gewisser Monsignore verewigte es in Erzählungen und Holzschnitten. Kunsthandwerk spielt hier noch eine große Rolle.

Brücke bei Vila Cova de Alva | [www.aldeiasdoxisto.pt](http://www.aldeiasdoxisto.pt)



## 4. Schieferdörfer in der Serra da Lousã



**Pena** profitiert vom kristallklaren Wasser seiner Bäche und Flüsse. Ganz in der Nähe befinden sich die Penedos de Góis (Góis-Felsen), die Kletterer zum Sport anregen.

**Aigra Velha** ist das höchstgelegene Schieferdorf (770 m). Nahe den Gipfeln der Serra da Lousã und dennoch gut erreichbar, beide Orte sind Dörfer mit weitem Horizont. **Aigra Nova** bietet ein „Öko-Museum der Schiefertraditionen“.

**Candal** liegt eingebettet in die Berge. Mehr als nur ein Ausgangspunkt für Wanderungen, es ist ein wohlthuender Zufluchtsort für alle, die gern Berge besteigen. Es ist der meistbesuchte Ort in der Serra da Lousã.

**Talasnal** in der Serra da Lousã hat der gesamten Region seit Langem die größte Bekanntheit und den größten Charme verliehen. Es liegt an seiner Größe und seinem Grundriss, aber auch an den vielen Details der Hausrestaurierung. Und nicht zuletzt daran, wie man hier lecker speisen kann.

Lediglich ein Ehepaar und ihre große Schafherde scheinen dem Gefühl zu widersprechen, dass in **Chiqueiro** schon seit langem die Zeit stillsteht. Das Dorf liegt zwischen zwei kleinen Bächen und ist von üppiger Vegetation umgeben. Ein kleines Paradies. »

Blick auf Talasnal und Schieferbauweise auf dem Lande | [www.aldeiasdoxisto.pt](http://www.aldeiasdoxisto.pt)





Ziegenhirte im Dorf von Aigra Velha & Blick von Casal Novo zum Castelo de Lousã | [www.aldeiasdoxisto.pt](http://www.aldeiasdoxisto.pt); [www.tripadvisor.de](http://www.tripadvisor.de)

**Gondramaz** zeichnet sich durch den besonderen Farbton des Schiefers aus. Es ist ein Ort der Kunsthandwerker, die im ganzen Land für die Herstellung charismatischer Figuren bekannt sind.

**Casal de São Simão** ist ein Dorf mit nur einer Straße. Mit einem Brunnen, dessen Wasser unaufhörlich plätschert. Mit einer Kapelle, die eine Heiligenlegende erzählt. Mit einem Pfad, der zum Strand der Ribeira de Alge führt, eingebettet in die Fragas de São Simão, einem Ausläufer des naheliegenden Quarzitbergrückens. Hier gibt es auch einen Laden mit Kunst aus Schiefergestein.

In **Ferraria de São João** gehen ländliches Leben und aktiver Tourismus Hand in Hand. Das Dorf zeichnet sich durch einige Besonderheiten aus: einen prächtigen Korkeichenwald, einen Schieferpfad, viele markierte Wanderwege und ein Mountainbike-Zentrum.

**Cerdeira** liegt eingebettet in üppige Vegetation. Die Gebäude wurden auf einem felsigen Hügel errichtet. Man nutzte nicht die wenigen flacheren Ebenen, die in der Landwirtschaft gebraucht werden. Eine ingenieurtechnische Meisterleistung umgibt das Dorf mit einer terrassenförmigen Treppe, die die Erde zurückhält, die Regen und Erosion sonst den Hang hinabgespült hätten. Ein wichtiges Detail bei der aktuellen Wetterlage in Portugal.

**Casal Novo** liegt in einem dichten Wald. Vom Dorfplatz aus kann man das Castelo de Lousã, eine Burg mitten im Wald, sehen und auch in Verbindung mit einer Wanderung besichtigen.

# Fura Fura

José Afonso

*Veio lá da terra  
Um homem  
Tentar a ventura  
Põe a roupa  
Na maleta  
Lá vai de abalada  
Não pensa em voltar*

Es kam da vom Land  
ein Mann,  
sein Glück zu suchen.  
Er packt die Klamotten  
Ins Kofferchen.  
Und macht sich auf den Weg.  
An Rückkehr kein Gedanke

*Faz como a formiga  
Fura fura  
Fura sem parar  
Pela estrada fora  
Era já  
Meia-noite*

Er macht es den Ameisen gleich  
beharrlich geht er voran  
voran ohne anzuhalten  
.die Landstraße entlang.  
Es war schon  
Mitternacht.

*Só cães a ladrar  
A chuva na terra  
O vento no mar  
Um velho voltou  
E disse-me adeus  
Cantando e dançando  
Debaixo do céu  
"Que é pena, que é mágoa  
Que uma ave de penas  
Não possa voar"*

Nur bellende Hunde  
der Regen auf dem Land,  
der Wind auf dem Meer.  
Ein alter Mann kehrte um.  
Und sagte mir Lebwohl  
singend und tanzend  
unter freiem Himmel,  
„so schade, so ein Jammer,  
dass ein Vogel mit Federn  
nicht fliegen kann“.

*Às vezes  
Não tenho jeito  
P'ra falar de amigos  
Meu amigo  
Passageiro  
Dá-me o teu capote  
Para me abrigar  
Vai num barco à vela  
Numa aduela  
Vai fazer-se ao mar  
Passaram-se os dias  
Dias da Vida dum cavalo  
A galopar*

Manchmal  
liegt es mir nicht,  
über Freunde zu sprechen.  
Mein Freund  
Weggefährte,  
gib mir deinen Kapuzen-Umhang,  
um mich zu schützen.  
Geh segeln  
In einer Nussschale  
Fahr hinaus aufs Meer.  
Die Tage vergingen,  
Wie die Tage im Leben eines Pferdes,  
im Galopp.

*E o homem a andar  
E o homem a andar*

Und der Mensch geht und geht  
und der Mensch geht und geht.

*Um velho voltou  
E disse-me adeus  
Cantando e dançando  
Debaixo do céu  
"Que é pena, que é mágoa  
Que uma ave de penas  
Não possa voar".*

Ein alter Mann kehrte zurück um  
mir Lebwohl zu sagen  
singend und tanzend  
unter freiem Himmel,  
„so schade, so ein Jammer,  
dass ein Vogel mit Federn  
nicht fliegen kann.“

# Ronda-Termine 2026

**07. Juli**

**Restaurant Dom José**

Zeit: Dienstag, 18:30 Uhr

Ort: Ditmar-Koel-Straße 11, 20459 Hamburg

**05. August**

**Restaurant La Sepia**

Zeit: Mittwoch, 18:30 Uhr

Ort: Neuer Pferdemarkt 16, 20357 Hamburg

**03. September**

**Restaurant Bei Fernando**

Zeit: Donnerstag, 18:30 Uhr

Ort: Schlossmühlendamm 29, 21073 Hamburg

**06. Oktober**

**Restaurant Praça de Coimbra**

Zeit: Dienstag, 18:30 Uhr

Ort: Ditmar-Koel-Straße 17, 20459 Hamburg

**04. November**

**Restaurant O Porto**

Zeit: Mittwoch, 18:30 Uhr

Ort: Ditmar-Koel-Straße 15, 20459 Hamburg

**03. Dezember**

**Restaurant O Farol**

Zeit: Donnerstag, 18:30 Uhr

Ort: Ditmar-Koel-Straße 12, 20459 Hamburg

## Impressum

Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático ist die Zeitschrift der Portugiesisch-Hanseatischen Gesellschaft. e.V.

### Associação Luso-Hanseática

Internet: [info.phg-hh.de](mailto:info.phg-hh.de)

E-Mail: [info@phg-hh.de](mailto:info@phg-hh.de)

### Redaktion

Dr. Peter Koj, Henrietta Bilawer, Karin von Schweder-Schreiner  
Chefredakteur: Claus Bunk (V.i.S.d.P.)

### Sitz der Gesellschaft und Anschrift der Redaktion

Wolfgangsweg 7, 20459 Hamburg

Telefon: 040 / 39 80 47 73 Fax: 040 / 46 00 88 41

E-Mail: [redaktion@phg-hh.de](mailto:redaktion@phg-hh.de)

### Satz und Gestaltung

Joana Nascimento Bunk

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder. Fotoquellen siehe Untertitel der Fotos

– Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático –

### Erscheinungsweise

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 30.09.2026.  
Textbeiträge, Leserbriefe, Fotos und Zeichnungen sind willkommen.

Der Bezug der Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelpreis der gedruckten Ausgabe für Nichtmitglieder ist € 5,-

Die Portugal-Post wird regelmäßig nach Erscheinen als PDF elektronisch auf unsere WEB-Seite gestellt:  
[info.phg-hh.de /PP\\_PDF/Portugal\\_Post/r\\_archivPP.html](http://info.phg-hh.de/PP_PDF/Portugal_Post/r_archivPP.html)

Wer zum Bestehen der Mitgliederzeitung beitragen möchte, spendet an das PHG-Konto:

**IBAN: DE 61 20050550 1280142660**

**BIC: HASPDEHHXXX**

